

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Nr. 13.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 1. April 1911.

Redakteur: A. Geymann, Düsseldorf, Corneliustr. 66. Expedition u. Druck von Joh. van Aken, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

13. Jahrg.

Reichstagsrede des Kollegen Schiffer über die Förderung textilindustrieller Interessen.

Weitere allgemeine Aufgaben.

Meine Herren, eine Reichszentralstelle für die Förderung der textilindustriellen Interessen würde überhaupt viel mehr sein als nur ein Prüfungsamt. Sie würde in fester, lebendiger Fühlung bleiben mit hervorragenden Kreisen der Industrie und des Handels. (Sehr richtig! in der Mitte.) Sie würde aus allen Zweigen und Branchen, sowie von den Organisationen, die in Betracht kommen, fortwährend Anregungen aller Art erhalten, diese verarbeiten und weiter geben können. Als technische Versuchsanstalt würde sie bis zu einem gewissen Grade bahnbrechend zu wirken imstande sein.

In bezug auf die allgemeinen Aufgaben einer derartigen Reichszentralstelle möchte ich nur zwei Fragen ganz kurz hervorheben. Seit Jahr und Tag sind nicht nur die Textilfabrikanten Deutschlands im allgemeinen, sondern auch große Arbeiterkreise mit den Fabrikanten einig in dem Streben nach der Vereinheitlichung der Garnnummerierung, und zwar soll das metrische System allgemein und einheitlich eingeführt werden. (Beifall in der Mitte.) Meine Herren, die Einführung des metrischen Systems bei der Garnnummerierung ist ein Ziel, das auch international angestrebt wird. Hier sind aber die Engländer leider die „Väter der Hindernisse“. (Sehr richtig! in der Mitte.) Aber im Innern Deutschlands haben wir in den einzelnen Gegenden und bei den verschiedenen Branchen ein derartig beklagenswertes Durcheinander, daß auf diesem Gebiet eine Vereinfachung und Vereinheitlichung wirklich von der größten Bedeutung für die Industrie wäre. (Zustimmung in der Mitte.) Ich meine, bei dieser Bewegung, die nach Vereinheitlichung strebt, könnte die Reichszentralstelle, natürlich immer in Verbindung mit den interessierten Fachleuten, die Führung übernehmen.

Vielleicht könnte und würde die Reichszentralstelle sogar direkt die öffentliche Meinung ein wenig zugunsten der heimischen Industrie beeinflussen können, selbstverständlich auch immer nur in Uebereinstimmung mit den interessierten Fachkreisen.

Hierbei habe ich besonders einen großen Uebelstand im Auge, nämlich den, daß unsere vornehme — oder wenn Sie wollen — vornehm tuende Herrenwelt, anstatt die heimischen Industrieprodukte zu bevorzugen, fast ausschließlich darauf besteht,

„sogenannte „echt-englische“ Herrenschmuckstücke

zu tragen. (Sehr richtig! in der Mitte.) Wir belächeln oft das „Made in Germany“ und seine Wirkung in England; ich meine, unsere vornehme Herrenwelt hätte genügend Grund, den Kopf in den Sand zu stecken und sich ein bißchen zu schämen; sie hat umso mehr Grund dazu, als sie gar keine Ahnung hat, in wie zahlreichen, man könnte fast sagen zahllosen Fällen deutsche Tuche unter englischer Signatur verkauft werden. (Sehr richtig! in der Mitte.) Wer im Zweifel ist, möge einmal mehrere Herrenschneider in ein Kreuzverhör nehmen, er wird wunderbare Erfahrungen machen.

Eine Aachener Zeitung, der dort erscheinende „Volksfreund“, der für die aus dem von mir angebotenen Grunde schwer geschädigte Aachener Industrie immer eingetreten ist, brachte in diesen Tagen einen Artikel, in welchem ein Herr ausführt:

„Aus Freundschaft wurde mir der im übrigen wirklich gute Stoff mit 21 M. pro Meter überlassen; das Fabrikat war, dabei ist jeder Zweifel ausgeschlossen, wirklich echt englischen Ursprungs. Es wurde nun dem Schneidermeister, der nach seiner Angabe viel englische Ware für das In- und Ausland verarbeitete und noch verarbeitet, als deutsches Fabrikat anvertraut. Bei der ersten Anprobe erlaubte sich der Schneidermeister im Gefühle seines sachverständigen Verständnisses die Frage an seinen Kunden, warum dieser nicht eine englische Ware gewählt habe. Auf die Gegenfrage, inwiefern das deutsche Fabrikat hinter dem englischen in dem vorliegenden Falle zurückstehen müsse,

meinte der „Sachverständige“, dem Stoffe fehle der „weiche Griff“, der „bekannte Schmelz“, der nur den englischen Tuchen eigen sei. Dabei handelte es sich um ein wirklich englisches Fabrikat.“ Aber unendlich viel zahlreicher sind die Fälle, wo die Sachen umgekehrt stehen, wo in der Tat deutsche Fabrikate als englische an den Mann gebracht werden.“

Im übrigen möchte ich zu der Sache noch ein paar Sätze vorlesen aus einer angesehenen Fachzeitschrift, die ausführt:

„Die schottischen Wollen, die sich zur Herstellung gewisser Stoffe besonders gut eignen, reichen nur für einen geringen Teil der englischen Tuchfabrikation aus, und in allen Betrieben werden die ganz gleichen überseeischen Wollen, die auch Deutschland zur Herstellung besserer Stoffe verwendet, verarbeitet. Man ist in Deutschland mit bestem Erfolg bemüht gewesen, durch Ausmusterung eine Besserung zu erreichen, die der englischen Art gleichkommt, und auch die Appretur, welche früher den englischen Stoffen einen Vorzug verlieh, hat in Deutschland den gleich hohen Stand wie in England erreicht; auch in bezug auf Haltbarkeit stehen die deutschen Erzeugnisse den englischen nicht nach. Gewiß muß man die Vorzüglichkeit der Qualität der besseren englischen Stoffe anerkennen, man braucht deshalb aber unsere heimische, nicht minder gute Ware nicht zu misachten, wie es häufig genug geschieht; es ist eine Pflicht, die deutsche Industrie, die so weit vorangekommen ist, zu unterstützen und zu fördern, statt sie zu schädigen.“

Hören Sie weiter, wie die Tuchindustrie und speziell die Aachener gelitten hat. Der „Volksfreund“ von Aachen schreibt gestern:

„Die Aachener Tuchindustrie

geht fast mit jedem Jahre immer mehr zurück, anstatt vorwärts; die Folge davon ist, daß eine große Anzahl älterer Arbeiter beschäftigungslos wird und gezwungen ist, die Vaterstadt zu verlassen und anderswo Arbeit und billigeren Lebensunterhalt zu suchen. Jedes Jahr, von Januar bis Pfingsten, war Arbeit genug vorhanden; das ist in diesem Jahre ganz ausgeschlossen, und wenn nicht bald eine Besserung eintritt, gehen Hunderte von Existenzen verloren. Seit den letzten zehn Jahren erschien ein neues Geschäft nicht mehr am Platze; wohl sind eine Menge Fabriken geschlossen worden; auch ist eine Anzahl Wohnweberien gezwungen, demnach zu schließen, wenn es nicht bald besser wird.

Woher nun diese Launen? Diese Frage ist schwerer zu beantworten, als verschiedene Male angeregt worden. Es ist nicht möglich, das ein einzelner dieselbe löst. Jeder, der in diesem Bereiche groß geworden ist, muß mit geeigneten Ratschlägen hervortreten, ehe es zu spät ist. Dem Fabrikanten kostet heute seine Musterung ein enormes Geld, er leistet in dieser Beziehung das Menschenmögliche. Daß aber das laufende Publikum sich nach englischer Ware umsieht, ist eine Dummheit, die eines deutschen Bürgers unwürdig ist. Die Aachener Ware war zur Zeit weltberühmt und die Reisenden brachten keine großen Musterkoffer mitzuschleppen. Trotzdem brachten sie Bestellungen mehr mit als heute. Seitdem Aachen aber mit seiner Webeschule ausländische Schüler nach Aachen rief und nach Absolvierung der Schule ein großer Teil derselben als Koloniale Anstellung in hiesigen Fabriken fand, wo ihnen der Herstellungsprozeß von A bis Z gezeigt wurde, entstand den Aachener Fabrikanten draußen eine Konkurrenz, deren Folgen sich nachher sehr gerächt haben.“ (Hört! Hört! in der Mitte.)

Meine Herren! Ich will auf die Frage der Zulassung ausländischer Schüler zu unseren technischen Hochschulen, die ich im vorigen Jahre von dieser Stelle aus besprochen habe, jetzt nicht näher eingehen; aber ich meine, auch diese Angelegenheit, soweit die Textilfachschulen in Betracht kommen, könnte durch die Zentralstelle in Verbindung mit Fachkreisen erörtert und vielleicht zum Teil gelöst werden.

Meine Herren, in welchem Umfang in bezug auf englische und deutsche Waren ein unregelmäßiger Verkauf getrieben wird, dafür noch ein paar Beispiele. In der eben genannten Nummer des „Volksfreundes“ heißt es unter anderem:

„Es ist z. B. eine verbürgte Tatsache, daß englische Spinner sogenannte „schottische“ Spezialgarne von Peruvia beziehen und sie dann nach Deutschland exportieren. (Hört! Hört! in der Mitte.) Ein ähnlicher Schwindel findet übrigens auch in anderen Branchen statt. Es ist bekannt, daß ein sehr großer deutscher Handschuhfabrikant einen großen Teil seiner Erzeugnisse nach England liefert, von wo die sehr begehrten Marken wieder als „englische Handschuhe“ nach Deutschland zurückkehren.“ (Hört! Hört! in der Mitte.)

Meine Herren, so geht das in vielen Fällen und in vielen Branchen.

Ich meine also, die Reichszentralstelle für die Förderung der textilindustriellen Interessen könnte nach den verschiedenen Richtungen, also nicht nur in bezug auf Materialprüfung, erfolgreich zum Nutzen der Textilindustrie, des Handels und der gesamten konsumierenden Bevölkerung unseres Vaterlandes tätig sein. (Sehr richtig! rechts.)

Der Kostenpunkt.

— Nun noch ein letztes Wort zu diesem Teile der Resolution, der Kostenfrage. Der Herr Staatssekretär hat ja, wie vorhin schon durch eine seiner Verherrungen bei einer anderen Frage zutage trat, mit Recht in jetziger Zeit sparsame Anwendungen, und ich gebe zu, daß es nicht leicht ist, dem Reichsschatzamt eine größere Summe zu dem hier in Betracht kommenden Zwecke — wenn ich so sagen darf — abzuzupfen. Aber, meine Herren, so schämen ist die Sache auch nicht. Vielleicht empfindet es sich, die Textilabteilung beim Materialprüfungsamt in Groß-Bichterfelde in eine Reichsanstalt zu verwandeln, und diese Anstalt überhaupt der physikalisch-technischen Reichsanstalt anzugliedern. Vielleicht könnte auch das Personal von Groß-Bichterfelde und eventuell auch von anderen bestehenden Anstalten übernommen werden. Eventuell müßten zwar Räume gemietet und die Einrichtung muß beschafft werden. Für den Anfang würden jedenfalls 50- bis 100 000 Mark Anlagekapital genügen, und ich betone ausdrücklich, daß nicht etwa das Reich allein dieses Geld aus eigenen Mitteln hergeben soll, sondern daß die ganze Einrichtung überhaupt nur einen Zweck hat, wenn sie im Einverständnis mit den interessierten Industrie- und Arbeiterkreisen geschaffen wird; dann kann man aber auch die Interessentenkreise mit zur Deckung der Kosten heranziehen. (Sehr richtig! in der Mitte.) Wenn z. B. die vornehmlich interessierten Fabrikanten, sagen wir pro Arbeiter und Jahr 10 Pfennig beitragen, so macht das für die Unterhaltung und Weiterführung der Anstalt erheblich viel aus. Im übrigen haben mir auch Fachleute und Sachverständige erklärt, daß durch Erhebung mäßiger, aber entsprechender Gebühren nicht nur die Unterhaltungskosten gedeckt, sondern sogar das Anlagekapital amortisiert werden könnte.

So viel über den ersten Teil unserer Resolution.

Die Frage des Rohstoffbezuges.

Bei der Begründung des zweiten Teils:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die zur Hebung der Produktion von Textilrohstoffen (Schafwolle, Baumwolle, Jute und Hanf) in den deutschen Schutzgebieten geeigneten Maßnahmen zu treffen.“
Kann ich mit Rücksicht auf das Entgegenkommen, das diese Angelegenheit erfreulicherweise besonders in neuester Zeit bei den verschiedensten Parteien des hohen Hauses und namentlich bei den verbündeten Regierungen gefunden hat, mich erheblich kürzer fassen. Soweit die Sache zum Kolonialetat gehört, werde ich sie überhaupt nicht behandeln, und ebensowenig will ich die Ausführungen der Herren Kollegen Dr. Pieper, Ding und Dr. Stresemann zu diesem Gegenstand wiederholen. Aber auch meinerseits muß ich kurz auf die vorhandene Kollage und die begründeten Besorgnisse, die für die Zukunft bestehen, hinweisen.

Die deutsche Wollindustrie

z. B. mit einer Jahresproduktion von annähernd 1 1/4 Milliarden und nur rund 400 Millionen M. Ausfuhr ist hinsichtlich des Bezuges von Rohstoffen fast ganz und gar auf das Ausland angewiesen, und wir haben dem Auslande jährlich allein für Wolle die hübsche Summe von rund 500 Millionen M. zu zahlen. (Hört! Hört! in der Mitte.) Die deutsche Wollschaffzucht ist für die Industrie bedauerlicherweise — erheblich zurück-

gegangen. 1870 soll es in Deutschland noch 30 Millionen, 1907 aber nur noch 7 1/2 Millionen Wollschafe gegeben haben. Ob im Inland etwas für die Förderung der allerdings leider unrentablen Wollschafzucht geschehen kann, vielleicht mit Unterstützung der Regierung durch Reichsmittel, weiß ich nicht; aber ich möchte doch den Herrn Staatssekretär bitten, auch seinerseits den Forderungen, die darauf hingingen, in Südwestafrika die Wollschafzucht in die Höhe zu bringen, volle Aufmerksamkeit zu schenken und sie nach Kräften zu unterstützen. (Sehr richtig! in der Mitte.) Das Reichsamt des Innern kann meines Erachtens sehr wohl in entsprechender Weise auf das Kolonialamt und, wenn es sein muß, auch auf das Reichsfinanzamt einwirken. Das erfordert auch das Interesse der heimischen Wollindustrie und das Interesse der Allgemeinheit.

Die Baumwollnot.

Das Gleiche gilt in noch viel höherem Maße für Baumwollkulturen besonders in Ostafrika und Lugo. Die Tatsache, daß wir hinsichtlich des Bezuges von Rohbaumwolle vollständig vom Auslande abhängig sind, muß angesichts der trüben Erfahrungen in den letzten Jahren geradezu beängstigend und niederdrückend wirken. (Sehr richtig!) Meine Herren, wo soll das hinaus? Die deutsche Baumwollindustrie, die drittgrößte der Welt, hat 1909 und 1910 rund je 650 bis 700 Millionen M. für Rohbaumwolle an das Ausland zahlen müssen. Trotz der sehr empfindlichen Produktionseinschränkungen hat diese Jahresausgabe um rund 150 bis 200 Millionen Mark in den letzten zwei Jahren gesteigert werden müssen, (hört! hört!) und zwar infolge der um mehr als 50% gestiegenen Preise. (Hört! hört!) Der Preis für ein Kilo Rohbaumwolle, der 1899 65 Pfennig betrug, belief sich im Durchschnitt der letzten 10 Jahre auf 104 Pfennig und er stieg in den Jahren 1909 und 1910 auf durchschnittlich 157 Pfennig. (Hört! hört! in der Mitte.)

Die Unionstaaten Amerikas, bekanntlich die Hauptbaumwollproduzenten, haben ihre eigene Industrie derart ausgebaut, daß sie rund die Hälfte der amerikanischen Baumwollproduktion verbraucht. Die Farmer sind so „modern“ geworden, daß sie einen weit größeren Wert auf hohe Preise als auf eine große Ernte legen. Dazu kommen die geradezu horrenden Spekulationen und Preistreiberien an der New-Yorker Baumwollbörse. Ich will auch hier die bekannten Einzelheiten nicht schildern.

Ferner haben Indien und Japan in den letzten zehn Jahren eine fast „märchenhafte“ Entwicklung ihrer Baumwollindustrie zu verzeichnen. Die indischen und japanischen Baumwollindustrien verarbeiten einen sehr erheblichen Teil der ägyptischen und indischen Produktion.

Bei den geringen Ernten und den teureren Preisen in den letzten Jahren kann wirklich mit einem großen Maß von Recht von einer Baumwollnot geredet werden, und diese Baumwollnot bringt namentlich für unsere mittlere und ärmere Bevölkerung auf die Dauer den allerempfindlichsten Nachteil. (Sehr richtig! in der Mitte.)

Meine Herren, ein paar interessante Zahlen über den Baumwollverbrauch. In Deutschland ist der Baumwollverbrauch pro Kopf der Bevölkerung von 0,3 Kilogramm im Jahre 1840 auf rund 7 Kilogramm im Jahre 1908 gestiegen; das ist eine Vermehrung um das Zwanzigfache. Dadurch wird die Unrentabilität der Baumwolle dargestellt. (Sehr richtig! rechts.)

Kann werden ja große Hoffnungen auf unsere afrikanischen Kolonien gesetzt, und ich bin auch sehr dankbar, daß das Kolonialamt uns in der letzten Zeit die bekannte umfangreiche Denkschrift zugefickt hat. Ich glaube, daß man in der Tat den Satz aussprechen darf, daß der wirtschaftliche Wert und die Bedeutung unserer Kolonien in Afrika wesentlich von der ferneren Entwicklung der kolonialen Baumwollkulturen abhängig ist. (Sehr richtig! in der Mitte.) Nun sind erfreulicherweise im Etat für Ostafrika, fast wie im vorigen Jahre 60000 Mark, diesmal 110000 Mark für die Baumwollanpflanzungen des Reiches eingestellt. Ebenso erfreulich ist es, daß die Budgetkommission des hohen Hauses heute vormittag beschlossen hat, dem Kaiser einen Antrag zu unterbreiten, wonach aus dem Kolonialabgabensatz 100000 Mark für die tropischen und subtropischen Kulturen, besonders aber auch zur Förderung der Baumwollkulturen, entnommen werden sollen. Worauf es mir aber hier bei diesem Staatsrat besonders ankommt, ist eine andere Sache.

Besondere Aufgaben im Inland.

In den Jahren 1907 bis 1910 hat das Reichsamt des Innern aus dem hier zur Beratung stehenden Fonds des Art. 18 des Sozialwirtschaftlichen Komitees insgesamt 180000 Mark zur Förderung des in Deutschland neu eingeführten Industriezweiges: Baumwoll-ernteberereitungsmaschinen, zur Verfügung gestellt. 1907, 1908 und 1909 waren es je 50000 Mark, 1910 leider nur 30000 Mark. Das Geschehene ist dankbar anzuerkennen, aber ich meine, in Zukunft sollte auch von Reichs wegen mehr geleistet werden. Die Baumwoll-ernteberereitungsmaschinen mußten früher aus Amerika und England bezogen werden; bei uns in Deutschland ist dieser Industriezweig noch in der Entwicklung begriffen.

Notwendig erscheint aber auch die Förderung der Herstellung von deutschen Kapoferntebereitungs- maschinen im Hinblick auf die Bedeutung, die der Anbau von Kapot als neuer Rohstoff für unsere deutsche Textilindustrie gewinnen kann.

Endlich ist die Herstellung von Hanfentfaserungs- maschinen notwendig, weil sie fortgesetzter Verbesserung bedürfen, um den deutschen Siphant auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu machen und zu erhalten.

Mit Rücksicht auf die erweiterten Aufgaben, die ihrer Lösung entgegengeführt werden müssen, wäre es vielleicht wünschenswert, daß im Etatsjahr 1912 die Beihilfe wieder auf 50000 Mark erhöht würde. Selbstverständlich ist zwar, daß eine hinreichende Kontrolle über die gesetzmäßige Verwendung dieses Geldes ausgeübt werden muß; eine solche Kontrolle ist aber auch bisher streng gehandhabt worden.

Der Standpunkt der christlich organisierten Textilarbeiter.

Nun, meine Herren, bin ich am Schluß, und da möchte ich nur noch eins betonen: ich möchte nämlich die Interessensolidarität, welche in diesen Fragen zweifellos zwischen Industriellen und Arbeiterschaft besteht, hervorheben. (Sehr richtig! in der Mitte.) Ich freue mich, zu der vorliegenden Resolution nicht nur als Abgeordneter, sondern auch als Arbeiter geredet zu haben. Ich weiß, daß ich die Ueberzeugung von vielen Tausenden Textilarbeitern, besonders derjenigen — etwa 44000 an der Zahl —, die im Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands organisiert sind, wiedergebe, wenn ich sage: wir sind davon durchdrungen, daß es tatsächlich auch wichtige gemeinsame Interessen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gibt (sehr richtig! in der Mitte), die solidarisch wahrgenommen werden können; wir sind fest überzeugt, daß nur eine gesunde, leistungsfähige und rentable Industrie in der Lage ist, gute Löhne und gute Arbeitsbedingungen zu gewähren. (Sehr richtig! in der Mitte.) In der Textilindustrie hapertes auf diesem Gebiet noch an vielen Stellen, ja fast durchgängig. Deshalb sind wir bereit, mit den Arbeitgebern zusammen in solchen und ähnlichen Fragen gemeinsam zu arbeiten.

Ich bitte Sie, nehmen Sie im Interesse der Gesamtheit unserer konsumierenden Bevölkerung, im Interesse der deutschen Textilindustrie und des Handels, aber auch im wohlverstandenen Textilarbeiterinteresse die Resolution einstimmig an! (Beifall.)

Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes für 1910.

In der letzten Nummer (6) des „Zentralblattes“ gibt der Generalsekretär, Kollege Stegerwald, den Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften über das Jahr 1910.

Das vergangene Jahr war für die christliche Gewerkschaftsbewegung wieder ein Jahr vielfacher Begehungen und heftigen Kampfes. „Manche Kreise“, so heißt es in dem Bericht, „hätten im letzten Jahre das Bedürfnis, aus der politischen Konjunktur heraus, die christlichen Gewerkschaften mit Nachdruck zu verdrängen; weiter stand unsere Bewegung den antisozialen Plänen der Schwarzfahrer verschiedentlich hindernd im Wege, weshalb diese zeitweise ihre Pfeile besonders gegen die christlichen Gewerkschaften richteten; schließlich glanzten auch die katholischen Sachabteilungen im letzten Jahre durch eine verstärkte Aktion gegen die christlichen Gewerkschaften sich für ihre eigenen Mißerfolge entschädigen zu können; endlich stellte sich während der Streit im katholischen Lager seine Wellen schlug, die Unzulänglichkeit ihrer übrigen Mittel zur Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften einsehend, die Sozialdemokratie als Hüter der evangelischen Interessen auf dem Kampfplatze ein, um sich gegenüber der evangelischen Arbeiterschaft in empfehlende Erinnerung zu bringen. Doch die christlichen Gewerkschaften ließen sich von den vielerlei Gegnern nicht unterkriegen; sie haben bedeutend verstärkt (mit einem Zuwachs von 30-35000 Mitgliedern) das Jahr 1910 abgeschlossen.“

Von der „Belastung“ und „Einengung“ der Industrie.

Kollege Stegerwald weist dann zunächst jene Leute ab, die in der „stets wachsenden Belastung der deutschen Industrie durch die soziale Geistesregung“ eine Verminderung ihrer Wettbewerbsfähigkeit erblicken. Wohl sei es Tatsache, daß die deutsche Industrie soziale Leistungen vollbringe wie kaum ein anderes Industrie-land der Welt, aber von einer Verminderung ihrer Konkurrenzfähigkeit zu reden sei eine nackte Uebertreibung. Treffend weist Kollege Stegerwald jene Arbeitgeber ab, die von einer „Belastung“ und „Einengung“ durch allerlei behördliche Bestimmungen stets den Mund voll haben. „Den durch behördliche Bestimmungen erspandenen „Einengungen“ und „Belastigungen“ konnte teilweise abgeholfen werden. Die Unternehmer brauchten sich nur mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen zusammenzusetzen und sich mit ihnen in Form tariflicher Vereinbarungen zu verständigen. Damit können sehr viele behördliche Reglementierungen und Bestimmungen überflüssig gemacht werden. Schließlich hätten solche Vereinbarungen, insbesondere für die Groß-

industrie, von Vorteil, daß sie individualisiert, den Bedürfnissen in den einzelnen Betrieben angepaßt werden könnten, wodurch manche Härten, die durch allgemeine Bestimmungen nicht zu umgehen sind, sich vermeiden ließen. Aber zu diesem Schritt will man sich seitens der Großindustrie auch nicht entschließen.“

Das wird des näheren belegt mit den Vorgängen im Ruhrkohlenbecken. Die Bechenherren haben früher tarifliche Abmachungen wiederholt mit der Begründung abgewiesen, daß die beiden in Betracht kommenden Organisationen, der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter und der sozialdemokratische Bergarbeiterverband, sich aus agitatorischen Gründen in ihren Forderungen zu überbieten suchten. Und mit Agitation ließen sich keine Tarifverträge machen. Das war natürlich nur ein vorgeschobener Grund, ein Verdeckmantel für ihre grundsätzliche Ablehnung des Tarifvertrages und zugleich eine große Uebertreibung. Wenn sich der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter in erster Linie von agitatorischen Erwägungen leiten ließ, wäre er nicht dreimal gegen den sozialdemokratischen Strom geschwommen und hätte sich nicht durch seine Haltung die maßloseste Bekämpfung der Genossen und einiger ganz links stehenden Politiker eingeholt.

Die berühmte „Rechtschwenkung“.

Die berühmte „Rechtschwenkung“ der christlichen Gewerkschaften kann der Bericht natürlich nicht übergehen. Er vermerkt da zunächst die Merkwürdigkeit, daß an dieser „Schwenkung nach rechts“ auch jene Kreise Anstoß genommen haben, denen die christlichen Gewerkschaften bislang viel zu radikal waren. Man wird unwillkürlich an die Redewendung erinnert: *Beißt der Hund, kriegt er Prügel, bellt er nicht — kriegt er auch Prügel.* Nach der wechselnden Strömung dieser Kreise können die christlichen Gewerkschaften ihr Verhalten nicht einrichten.

Tatsache ist indes, daß von kirchlicher oder politischer Seite, soweit es sich um gewerkschaftliche Aktionen handelt — und nur solche kommen für die christlichen Gewerkschaften in Frage — auf die christlichen Gewerkschaften nicht der hundertste Teil des Einflusses ausgeübt wird, wie ihn die politische Sozialdemokratie auf die sozialdemokratischen Gewerkschaften von jeher ausgeübt hat. Man nehme uns doch einmal die Aktionen gewerkschaftlichen Charakters und Beschlüsse der christlichen Gewerkschaften, die nachträglich von kirchlicher oder politischer Seite desaboniert wurden, oder in die von den gleichen Stellen ein Mitbestimmungsrecht verlangt oder geltend gemacht wurde. Im sozialdemokratischen Lager dagegen hat sich die Partei stets als der Vorwand der Gewerkschaftsbewegung ausgepielt. Die wichtigsten Beschlüsse der Gewerkschaften stößt die Partei einfach um, wenn es das agitatorische Interesse gebietet. In der Frage der Maifeier und des Generalstreiks störte sich die Partei nicht an die Bedürfnisse der Gewerkschaften. In der Jugendfrage ist die Partei über die Gewerkschaftsbeschlüsse einfach zur Tagesordnung übergegangen.

Die christlichen Gewerkschaften befinden sich weniger auf dem Marsche nach rechts, wohl aber haben sie es abgelehnt, unausgesetzt den Marsch nach links mitzumachen, wozu die sozialdemokratischen Gewerkschaften durch die Partei gezwungen werden. Die sozialdemokratische Gewerkschaftspressen unterscheidet sich in den letzten Jahren immer weniger von der radikalen sozialdemokratischen Parteipresse. Die gewerkschaftliche Agitation wird in steigendem Maße mit politischen Vorgängen betrieben, im Sinne der Sozialdemokratie. Die politische Sozialdemokratie aber hat nicht, wie vielfach nach dem Leipziger Parteitage angenommen wurde, der gegenwärtigen staatlichen Ordnung Konzeptionen gemacht, sondern in Magdeburg war wieder der politische Hyperradikalismus am Ruder, wie er auch in der Gegenwart in den Massenversammlungen seine Triumphe feiert. Mit der demagogischen Agitation, wie sie die sozialdemokratischen Parteiliternaten betreiben, ist indes keine erspriechliche Gewerkschaftsarbeit möglich. Die gegenwärtigen Kämpfe zwischen sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern und einflussreichen Parteiliternaten, von denen die Öffentlichkeit viel zu wenig Notiz genommen, sind im letzten Grunde auf die Gegnerschaft der radikalen Sozialdemokratie gegen jede zielbewusste Gewerkschaftsarbeit zurückzuführen.

Der Bericht behandelt dann kurz die grundsätzliche Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Tarifvertrage. Die sozialdemokratischen Verbände sehen in dem Tarife nur ein Mittel zur Gewinnung größerer Macht. Von einigen „freien“ Organisationen des handwerksmäßigen Gewerbes wird er bereits mit der „Leipziger Volkszeitung“ „zum Teufel gewünscht“. Die ganz andere Wertung der gewerkschaftlichen Arbeit im christlichen Gewerkschaftslager muß auf die Dauer ganz von selbst zu schärfer gezogenen Scheidungslinien gegenüber der sozialistischen Auffassung führen; dazu bedarf es weder politischer noch kirchlicher Einflüsse, die nur aus rein agitatorischen Gründen von der sozialistischen Agitation gegenüber den christlichen Gewerkschaften konstruiert werden.“

Vorstand und Ausschuss.

Nach diesem einleitenden, mehr grundsätzlichen Teil wendet sich der Bericht den einzelnen praktischen Gebieten zu. Der Ausschuss des Gesamtverbandes hielt im Berichtsjahre 2, der Vorstand 12 Sitzungen ab. Vorstand und Ausschuss nahmen zu den jeweils laufenden Fragen, u. a. zur Reichsversicherungordnung, Stellung. In den Sitzungen des Ausschusses wurden u. a. folgende Gegenstände behandelt: die künftigen Aufgaben des Gesamtverbandes und der einzelnen Verbände hinsichtlich der Agitation; die Aufgaben der Verbände in Gewerben mit fortgeschrittener Tarifbewegung; die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften gegenüber der Arbeitervertretung in der gesetzlichen Arbeiterversicherung; die Verwaltung und zweckmäßige Anlage von Kapitalien; die Jugendfrage; die christliche Gewerkschaftspressen.

der Versammlung antworfend waren, die mitzuteilen der sozialdemokratische Berichterstatter vergessen hat.
 Es waren anwesend 17 Personen, darunter drei christlich organisierte und ein Herr aus dem Bürgerstande.
 Schlusssatz: Große Aufmerksamkeit — Allgemeiner Beifall — Annahme einer Resolution und eine Anzahl Aufnahmen in den „Sozialverband“ — alles von 13 Personen. In der Fabrik sind 600 bis 700 Leute beschäftigt.
 Um aber den Wohl fett zu machen, mußte in den Versammlungsbericht der „Schwäbischen“ noch so allerhand hineingelogen werden. Der „rote“ Berichterstatter schreibt: „Nun kam ein tragikomischer Akt“ (dieser Ausdruck erinnert uns unwillkürlich an die frühere Komikerfähigkeit des Genossen Feinhals. D. G.). Unter diesem „tragikomischen Akt“ werden dem Vorherrscher der christlichen Organisation in Haunstetten, nach echter Feinhalsart, die Worte, die er in der Diskussion sprach, entziffert, verdreht und verlogen wiedergegeben. Die Hauptfehler Arbeitererschaft hat ganz bestimmt den besten Teil dadurch erwähnt, daß sie dieser Sozialversammlung fern geblieben ist.

Die Geheimnisse einer Backstube bildeten den Gegenstand einer Klage, die vor kurzem am Landgericht Düsseldorf zur Verhandlung kam. Das Organ des Verbandes der Arbeiter der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (christliche Gewerkschaft) hatte über Unsauberkeit in der Backstube eines sozialdemokratischen „Großen“, des Herrn Gohmann, berichtet. Der Staatsanwalt leitete darauf das Verfahren wegen Nahrungsmittelvergehens ein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 33 M. Geldstrafe.

Die Verhandlung hatte insofern einen interessanten Hintergrund, als Gohmann ein waschlicher Sozialist, Begründer und langjähriger Leiter der Düsseldorfer Zahlstelle des sozialdemokratischen Bäckerverbandes war. Er wurde sogar für würdig befunden, auch als Meister mit der Zeitung des Verbandes betraut zu werden und spielte bis in die letzte Zeit einen eifrigen Agitator für den Verband und die sozialdemokratische Partei.

Vor Gericht wurde ein geradezu „ihliches“ Bild über den Betrieb dieses Genossen entworfen. Ein Zeuge bekundete, daß Gohmann weder die vorgeschriebene Sonntagsruhe noch den Maximalarbeitstag eingehalten habe; daß Gohmann seine Gesellen mit Schimpfworten traktierte; daß Schlafzimmer und Betten der Gesellen von Wanzengewinneln befallen; daß der Backeimer zu gleicher Zeit Puheimer war und zum Reinigen des Kanals benutzt worden sei; daß die Brötchentücher der Kasse als Lagerstätte dienten; daß Wägen im Backtrog herumfuhren; daß von Mäusen angefressene und mit Mäusehock durchsetzte Brötchen zu Paniermehl verarbeitet wurden und daß auch die Sauberkeit der Backstube ungenügend gewesen sei. Im Brötchentage sei einmal im Beisein Gohmanns eine fingerdicke rote Schnecke gefunden und der Brötchentag trotzdem zu Backwaren verarbeitet worden.

Gohmann klagte, um seine Ehre reparieren zu lassen. Der „Erfolg“ war für den Kläger geradezu niederschmetternd. Das Urteil des Schöffengerichts lautete:

„Der vom Beklagten angetretene Beweis gilt als vollständig erbracht. Es ist das gute Recht des Redaktors, auf solche Vorkommnisse hinzuweisen. Der Beklagte wird freigesprochen; die Kosten werden dem Kläger aufgelegt.“

Gegen das Urteil legte der Verurteilte Berufung ein. Die Sache kam am 22. Februar nochmals zur Verhandlung am Landgericht. Der Zeuge bleibt bei seiner ersten Aussage. Der Angeklagte fühlte sich bemüht, dem Zeugen Unwahrheit vorzuwerfen, worauf ihm vom Vorsitzenden erwidert wurde: „Angeklagter, Sie sind doch schon wegen Verleitung zum Meineid mit Zuchthaus vorbestraft und Sie haben am allerwenigsten ein Recht, dem Zeugen Lügen vorzuwerfen.“ Nach einer kurzen Beratung wurde das Urteil verkündigt: Die Berufung des Angeklagten wird verworfen.

Man machte diesen Gohmann zweckmäßig zum Direktor sämtlicher Bäckereien des sozialdemokratischen Zukunftsstaates.

Deutsche und englische Textilarbeiter über die internationale Arbeiter-solidarität. Ueber diese Frage lesen wir in der letzten Nummer des „Zentralblattes“ eine kurze Notiz, die auch auf die „Einigkeit“ innerhalb der internationalen Vereinigung der „freien“ Textilarbeiterorganisationen ein bezeichnendes Licht wirft:

„Die Parvenü-Prozenhaftigkeit der deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften — wir entnehmen den Ausdruck in n gemäß einer englischen Gewerkschaftszeitung — hat von englischer Seite wiederum eine recht kalte Douché empfangen. Deutsche Blätter in Nr. 23 der internationalen „Periodischen Berichte“, Kessel in 2. Vorherrscher des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes und englische (Shaw in Nr. 1352 der „Cotton Factory Times“), „Internationale Solidarität“. Der Deutsche nimmt für sein Land, um's kurz zu sagen, auf diesem Gebiete in jeder Beziehung das Erstgeburtsrecht in Anspruch. Seine Gewerkschaften waren die ersten bei der Annahme des Sozialismus, beim Abschluß der Organisationsverträge von Land zu Land; sie haben bei allen internationalen Aktionen die reichsten Unterstützungen gegeben; sie halfen durch die Tat, während England mit seinen „millionenschweren Körperschaften“ sich mit „papierernen Resolutionen“ begnügte usw. usw. Darum stehe auch dem deutschen Arbeiter „vor allen Dingen das Recht zu, zu sagen, daß es bei dem jetzigen Zustand nicht bleiben kann.“ In England fehle sogar das Wollen zu einem starken internationalen Solidaritätsgefühl. Darauf antwortete der Engländer, daß unter den Textilarbeitern das internationale Solidaritätsgefühl nicht aus Deutschland, sondern aus Eng-

land komme; daß als Pioniere der Arbeitervereinigung unbekannt die Engländer zu gelten hätten; daß der internationale Streikfonds englischer Anregung sein Dasein verdanke. Die Engländer seien sogar seinerzeit von den Organisationen der anderen Länder gebeten worden, in ihren freiwilligen Unterstützungen gegenüber angegriffenen Arbeiterschaften nichtenglischer Länder nicht so weit zu gehen, weil die nichtenglischen Organisationen nicht mitkommen könnten. Danach habe man sich auf regelmäßige Beihilfe geeinigt. Und jetzt müßten sich die Engländer von den Deutschen eine „beleidigende Parado deutsche Opferwilligkeit“ gefallen lassen, weil sie sich an die Vereinbarung gehalten. Die deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften müßten da den versteckten Vorwurf der Hinterhältigkeit einstecken. Grundtätig bemerkt der Engländer mit vollem Recht: „Wir halten es mit keiner anderen Methode, als jener der regelmäßigen periodischen Beitragszahlung, und die Idee, daß Streiks erfolgreich unternommen werden könnten mit dem Appell an die öffentliche Freigebigkeit, ist verraucht.“ Das Bild, das der Deutsche an der Hand der Unterstützungslisten von der internationalen Solidarität entworfen, weist der Verfasser als zuungunsten Englands und zugunsten Deutschlands verschoben nach. Dann hält der Engländer dem Deutschen seine Prozenhaftigkeit vor, die die Förderung internationaler Solidarität alles eher als begünstige. Schließlich macht der Engländer seinerseits praktische Vorschläge für die Pflege internationaler Solidarität, die darauf hinauslaufen, daß vor allem erforderlich wäre, die Vorgesetze der einzelnen Länder in bezug auf die Arbeitersache herauszufinden und den entsprechenden Mängeln in den anderen Ländern mit allen Mitteln abzuhelfen bemüht zu sein. — Die ganze Diskussion ist auf Seiten des Engländers eine Variation des Ausspruchs von Ramsay MacDonald, dem jetzigen Präsidenten der englischen Arbeiterpartei, daß die englische Arbeiterbewegung in den wichtigsten Beziehungen der deutschen — trotz deren großartigen Lebensarten und ihrem Sozialismus — um eine halbe Generation voraus sei.“

Das Urteil im Cöln-Denker Landfriedensbruchprozeß, das am 18. März nach sechstägiger Verhandlung gefällt wurde, hat über 15 Angeklagte zusammen 23 Jahre und 2 Monate Gefängnis verhängt. Die niedrigste Strafe ist mit 6 Monaten, die höchste mit 5 Jahren bemessen. Der als Streikleiter fungierende **Gewerkschaftsbeamte Fröhlich vom sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterverband** wurde wegen Anstiftung und Nötigung zu 2 Jahren und 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Bekanntlich handelt es sich um Ereignisse, die anlässlich eines Streites in Cöln-Deutz vorgekommen sind. Ob das sehr hohe Strafmaß bei allen Verurteilten der wirklichen Schuld entspricht, darüber kann man verschiedener Meinung sein, insbesondere beim Gewerkschaftssekretär Fröhlich, der von eigenen Verbandsmitgliedern — aber sehr fragwürdigen Elementen — vor Gericht der Anstiftung beschuldigt und so herein gerissen wurde. Nicht ohne Einfluß auf das Strafmaß ist jedenfalls der Umstand gewesen, daß fast alle Angeklagten — teilweise wegen schwerwiegenden Delikten — ganz erheblich vorbestraft waren.

Die wütende Kritik der sozialdemokratischen Presse an dem Cöln-Deutz Urteil ruft die Erinnerung an einen andern Landfriedensbruchprozeß, nämlich an Badij-Rheinfelden nach. Damals hat die sozialdemokratische Presse den Streikleiter als den einzigen Schuldigen zu denunzieren versucht, ihn als den Hezer bezeichnet, der die Opfer des Badij-Rheinfelder Dramas auf dem Gewissen habe. Damals kam eben kein „Genosse“, sondern ein christlicher Gewerkschaftsbeamter in Frage. Heute aber wird das Cöln-Deutz Urteil gegen Fröhlich als ein „Schreckensurteil“ bezeichnet, das oh seiner Ungerechtigkeit zum Himmel schreie. Dabei ist es offenkundige Tatsache, daß gegen den sozialdemokratischen Streikleiter Fröhlich viel gravierendere Zeugenaussagen gemacht wurden als gegen den christlichen Streikleiter in Badij-Rheinfelden, wo das Material nicht einmal zur Erhebung einer Anklage seitens des Staatsanwalts, geschweige zu einer Bestrafung ausreichte. An dem vollständig entgegengesetzten Verhalten der Sozialdemokratie bei den Streikprozessen in Rheinfelden und Cöln erzieht man wieder deutlich ihre Moral mit doppeltem Boden.

Leistungsfähigkeit der englischen und indischen Textilarbeiter. In der Denkschrift, die kürzlich vom Reichskolonialamt über die „Baumwollfrage“ herausgegeben worden ist, finden wir eine Gegenüberstellung der Leistungsfähigkeit der englischen und der indischen Textilarbeiter, die des Interesses nach den verschiedensten Richtungen hin wert ist. Die Zahlen stammen aus einer Aufstellung aus dem Jahre 1907:

	England	Indien
Arbeiter für 1000 Spindeln	4,2	2,8
Jährliche Garnproduktion eines Arbeiters	7736	4000 lbs
Jährliche Garnproduktion einer Spindel	32	112 "
Arbeiter für 100 Webstühle	43	125 "
Zeugproduktion 1 Stuhles im Jahr (Länge)	16500	15450 yds
Zeugproduktion 1 Stuhles i. Jahr (Gewicht)	3900	4120 lbs
Zeugprod. 1 Arbeiters in 1 Woche (Länge)	767	240 yds
Zeugprod. 1 Arbeiters in 1 Woche (Gewicht)	181	64 lbs
Arbeitsstunden in der Woche	55,5	50
Monatslohn eines Arbeiters	70	13 Rs

Zur näheren Erklärung fügt die Denkschrift noch an: Bei dieser Zusammenstellung fällt vor allem auf, daß in England jährlich nur 32 lbs Garn geliefert werden gegenüber 112 lbs in Indien. Die Erklärung liegt erstens darin, daß die englischen Spindeln mindestens doppelt so feines Garn spinnen, als die indischen, so daß das englische Garn bei gleicher Länge nur halb so schwer ist. Wenn also ein englischer Arbeiter beinahe das doppelte Gewicht Garn jährlich produziert als der indische, so beträgt die von ihm gesponnene Länge nahezu das Vierfache.

Ein englischer Textilarbeiter steht also in seiner Leistungsfähigkeit um das Drei- bis Vierfache über dem indischen, und wo an 1000 Spindeln vier englische

Arbeiter genügen, müssen deren 28, also siebenmal so viel indische gestellt werden. 125 indische Weber können 100 Webstühle bedienen, dagegen schon 43 englische. Da liegt eine Ursache der großen Ueberlegenheit der englischen Textilindustrie über die indische, schon diese ihren Arbeitern nur den sechsten Teil des Lohnes zahlt (17 Rupees sind etwa 17 Mark), den die englische gibt und diese erheblich längere Zeit arbeiten läßt als die indische.

Worin liegt die mindere Leistungsfähigkeit des indischen Textilarbeiters begründet? Die indische Baumwollindustrie — um diese handelt es sich hier — ist nicht, wie man annehmen möchte, im größten Umfang Frauen- und Kinderberuf. 80% aller Arbeiter dieses Gewerbebezuges waren erwachsene Männer; der Prozentsatz ist erheblich höher als in der deutschen Baumwollindustrie. Den Grund seiner Leistungsfähigkeit gibt die Denkschrift an in folgenden Worten:

„Der Hauptfehler des indischen Arbeiters ist seine große Unwissenheit und allgemeine kulturelle Rückständigkeit. Er kann weder lesen noch schreiben, und es ist daher sehr schwer, ihn an irgendwelche Neuerungen im Betriebe zu gewöhnen.“

Da sieht man doch, wie sehr für den Wettbewerb eines Gewerbes der kulturelle Stand seiner Arbeiter, ihre Tüchtigkeit und Gesundheit von Belang ist. Indien hat die Rohbaumwolle vor der Tür liegen und dennoch kann seine Baumwollindustrie mit der europäischen nicht in Konkurrenz kommen, weil seine Arbeiterschaft trotz der niedrigen Löhne und langen Arbeitszeit nicht genug zu leisten vermag. In dieser Tatsache liegt eine glänzende Verteidigung unserer deutschen staatlichen Arbeiterfürsorge und unserer gewerkschaftlichen Bestrebungen. Ohne diese Dinge wäre auch der deutsche Arbeiter der körperlichen und geistigen Not verfallen, müßte er kulturell so stehen, daß er seine heutige Leistungsfähigkeit nicht besäße. Welchen dauernden Nutzen stifteten unsere Schulen und zahlreichen Bildungsmittel, unsere erfreulicherweise reichlichen Aufgaben für allgemeine Kulturzwecke für unsere deutschen Arbeiter, wenn die Arbeiterversicherung, der Arbeiterschutz nicht wäre, wenn wir unsere Gewerkschaften nicht hätten, die den Arbeiterschutz — eigentlich praktisch durchgeführt — weiterführen, die die materielle und damit indirekt auch die geistige Lebensführung der Arbeiter ständig aufwärts führen? Wo wäre dann auch unsere deutsche Industrie?

Indien lehrt es praktisch, daß ein körperlich und geistig ungesunder Arbeiter bei niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit eine Industrie auf dem tiefsten Maß der Leistungsfähigkeit hält, das dagegen ein kulturell hochstehender Arbeiterstand die Tüchtigkeit des Gewerbes in erster Linie garantiert. Ein kulturell hochstehender Arbeiterstand ist aber nicht denkbar ohne gute Löhne, geregelte Arbeitszeit, überhaupt ohne ein gutes Arbeitsverhältnis. Darum schließen unsere staatlichen und gewerkschaftlichen Arbeiterschutz- und Fürsorgebestrebungen in eminentem Maße eine Förderung des Gewerbes in sich.

Sozialdemokratischer Terrorismus. In Saarbrücken, wo es der sozialdemokratische Schneiderverband unter Drohung der Arbeitsniederlegung erreichte, die Christlichen von den gemeinsamen Tarifverhandlungen auszuschließen, versuchen die Genossen jetzt nach dem Grundfah, „entweder rot oder kein Brot“, ihre wahre Freiheitsgesinnung zu betätigen. Bei der Firma Dilg wurde kürzlich der christlich organisierte Schneider Hemmer eingestellt. Als Hemmer die Arbeit aufnahm, wurde, nachdem nach seiner Verbandszugehörigkeit gefragt war, sofort erklart, daß, wenn er dem christlichen Schneiderverband angehöre, er dort nicht arbeiten könne, da alles „frei“ organisiert sei. Als Hemmer hierauf nicht reagierte, wurde zweimal, einmal durch einen Beauftragten und das andere Mal in corpore, die sofortige Entlassung des Christlichen unter Androhung der Arbeitsniederlegung verlangt. Erfreulicherweise blieb die Firma fest und wies die Zumutung entschieden zurück. So gaben sich die Terroristen nach dreiviertelstündigem Streit zufrieden, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

Ein zweiter Fall, der leider für die Terroristen von Erfolg war, passierte in Wiesbaden. Bei der Damenschneiderfirma Bacharach arbeitete der Schneider Wagner, der vor einem Jahr von der Firma aus Wien engagiert wurde. Schon lange waren Wagner und andere, die christlich organisiert sind, den „Freien“ ein Dorn im Auge. Jener bezwegen, weil er den „Genossen“ keine Antwort schuldig blieb. Aber es fehlte immer noch ein Grund zum Vorgehen. Jetzt auf einmal sollte Wagner das kollegiale Zusammenarbeiten dadurch unmöglich gemacht haben, daß er angeblich sagte, wenn die „Freien“ die Arbeit niederlegen sollten, um die Christlichen aus dem Geschäft zu bringen, genüge ein Telegramm und die Werkstatte wäre neu besetzt. Darauf lautet die Parole: „Entweder übertreten zum „freien“ Verband, dann soll alles vergessen sein, oder — — —.“ Am andern Tag verlangte eine „rote“ Kommission, nachdem noch sonstiges hinzugemacht und alles schon nach rotem Geschmack gepfeffert worden war, die Entlassung des Wagner und — Wagner war entlassen — im Namen der Freiheit und Brüderlichkeit.

Terrorismus und Monopolbestrebungen der Sozialdemokraten machen sich im Metallgewerbe heute schon allenthalben geltend.

Folgender Vorfall beweist das treffend: Der sozialdemokratische Heizer und Maschinenverband hat auf der Dortmunder „Union“, Eisen- und Stahlwerk, im letzten Jahre eine wilde Agitation betrieben. Die meisten

Heizer und Maschinenisten organisierten sich sozialdemokratisch. In Wahrheit seiner Interessen gegen die teilweise durch Lüge betriebene Agitation des Heizer- und Maschinenistenverbandes kam der christliche Metallarbeiterverband mit diesem sozialdemokratischen Verbande ver- schiebentlich in Differenzen. Bei einer Bewegung der Heizer und Maschinenisten richtete die Ortsverwaltung des christlichen Metallarbeiterverbandes an den sozialdemokratischen Heizer- und Maschinenistenverband am 30. Dez. vorigen Jahres ein Schreiben, ob in der Maschinen- bewegung eine gemeinsame Aussprache erwünscht sei. Dieses Schreiben, ein Angebot zu gemeinsamer Vertretung der Arbeiterinteressen, wurde gar nicht beantwortet. In der Nr. 1 1911 des sozialdemokratischen Heizer- und Maschinenistenorgans ist dann sogar noch unter Diktandum in folgender gehässigen Weise gegen die christlich organi- sierten Arbeiter geäußert worden:

"Gebt den Zersplitterern (gemeint sind die im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Maschinenisten, D. B.) die richtige Antwort, kraft sie mit Verachtung. Ihr könnt sie nicht als Mitkämpfer betrachten, denn sie sind nur Helfershelfer und Handlanger des Unternehmers."

Eine Organisation, die gegen die christlichen Arbeiter in solcher Weise loszieht, kann doch nicht ver- langen, daß der christliche Metallarbeiterverband ohne weiteres mit in eine Streikbewegung eintritt, ohne daß sein Mitbestimmungsrecht anerkannt wird. Bei der Ein- leitung der Bewegung wählte man nur Mitglieder des sozialdemokratischen Maschinenistenverbandes in die Ver- handlungskommission. Ein sozialdemokratischer Organi- sationsbeamter erklärte:

"Wir müssen den christlichen Metallarbeiterverband aus- schalten, denn wenn sich die Arbeiter der 'Union' in den 'freien' Gewerkschaften organisieren, dann haben wir die- selben nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch politisch."

Ausschlaggebend ist also bei der Bewegung das In- teresse der sozialdemokratischen Partei. Dem Kirch- Dunderschen Gewerksverein gestattete man gnädigst, mitmachen zu dürfen. In zwei Betriebsversammlungen des Hüttenwerkes 'Union' in Dortmund gab der Beamte des christlichen Metallarbeiterverbandes am Montag, den 20. März und Dienstag, den 21. März folgende Er- klärung ab:

"Salls die Maschinenisten, Heizer, Krahnführer usw. des Eigen- und Stahlwerks 'Union' wegen der eingereichten Forderung auf 15prozentige Lohnerhöhung in Streit eintreten sollten, werden die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes weiterarbeiten. Der christ- liche Metallarbeiterverband stellt es dann auch seinen Mitgliedern frei, die verlassenen Arbeitsplätze zu besetzen."

Diese Stellungnahme der christlichen Arbeiter ist ge- хотен durch das terroristische Bestreben des sozialdemo- kratischen Heizer- und Maschinenistenverbandes, den christ- lichen Metallarbeiterverband auszuschalten. Der christ- liche Metallarbeiterverband wird sich nicht mißbrauchen lassen zu sozialdemokratischen Geschäften. Das Geschrei: "Streikbrecher", "Gefindel", "Schufte" wurde auf Kommando der Genossen recht kräftig an- gestimmt. Die christlichen Arbeiter werden sich dadurch jedoch nicht irre leiten lassen, sie wissen, was sie ihrer Ehre und Freiheit schuldig sind. Wollen die Sozial- demokraten bei wirtschaftlichen Bewegungen die Solidarität der Arbeiter, dann werden sie ihnen Mitbestimmungsrecht einräumen müssen. Eine Versammlung der christlich organisierten Metallarbeiter der 'Union' in Dortmund erklärte sich mit dem mannhaften Vorgehen des christlichen Metallarbeiterverbandes ohne Widerspruch einverstanden.

Aus unserer Industrie.

Dividendenergebnisse von Textil-Fabriks-Gesellschaften.

Wie im vorigen Jahre geben wir auch diesmal eine größere Zusammenstellung der Dividendenergebnisse der Aktiengesellschaften in unserem Gewerbe. Rengleich sie mit großer Sorgfalt zusammengestellt ist, kann sie einen Anspruch auf Vollständigkeit nicht machen. Wir konnten nur in einem Teil der Geschäftsberichte von textil- industriellen Aktienunternehmungen Einblick erhalten. Dann sind die Berichte bekanntlich in der Regel noch recht unvollkommen, so daß sie einen genauen Nachweis vom Stande der Dinge nicht immer bieten.

Um die Uebersicht genauer zu machen, hätten die Höhe des Aktienkapitals, der Abschreibungen, der Rück- lagen usw. angegeben werden sollen. Aber die Ja- n listen sich nur bei verhältnismäßig wenig Gesellschaften vollständig ermitteln, weshalb wir von ihrer Angabe ganz abgesehen haben. Die Zusammenstellung hat ja auch so ihren großen Wert.

Es läßt sich ein großer Unterschied in dem Ertrags- ergebnisse der Kammgarnspinnereien und der Webereien einerseits und der Baumwollspinnereien andererseits fest- stellen. Die Erträge für diese sind durchweg erheblich geringer ausgefallen als für jene. Die Gründe sind in dieser Zeitung wiederholt genannt worden. Es kann namentlich ein Gegensatz zwischen der Woll- und Baumwoll- branche nicht verkannt werden. Der 'Kon- fessionskrieg' hat dafür eine zahlenmäßige Gegenüberstellung, die für unsere Zwecke sehr wertvoll ist. Er schreibt, daß schon bei den Abschlüssen für das Jahr 1909 man die Wahrscheinlichkeit machen mußte, daß die Ertragsverhältnisse im Wollgewerbe in aufsteigender, im Baumwollgewerbe in absteigender Richtung bewegten. Diese Tendenz hielt man auch im vergangenen Jahre an. Die meisten der in den ersten beiden Monaten d. J. veröffentlichten Geschäftsberichte umfassen das letzte Kalenderjahr, bei einzelnen nur war der September der

Abchlußtermin. Ein Vergleich der Dividende mit der vorjährigen war bei 33 der veröffentlichten Berichte durchführbar, und zwar bei 20 Baumwoll- und 13 Woll- fabriken. Die Aktiengesellschaften der Baumwollindustrie halten ein gesamtes Aktienkapital von 32,03, die der Wollindustrie ein solches von 29,54 Millionen Mark.

Die Durchschnittsdividende betrug während der letzten drei Jahre in Prozent

	1908	1909	1910
Baumwollindustrie	11,45	9,48	7,32
Wollindustrie	5,50	8,77	9,44

Die Ertragnisse der Baumwollindustrie gingen demnach Jahr für Jahr zurück, während sie in der Wollindustrie ebenso ununterbrochen wuchsen. Die Abnahme bei den Baumwollfabriken von 1908 auf 1910 beträgt 4,13% des Nominalkapitals, während die Steigerung bei den Woll- fabriken 3,94%, also fast ebensoviel beträgt. Auch inner- halb der einzelnen Zweige der beiden Gewerbe hat dieselbe Entwicklung Platz gegriffen. Bei den Baumwollspinnereien ging die Dividende von 12,4 auf 11,6 bzw. 8,9% zurück, bei den Baumwollwebereien sank sie von 11,4 auf 8,0 bzw. 6,6% und bei den Webereien ging sie, nachdem sie von 8,5% im Jahre 1908 auf 9,0% im Jahre 1909 gestiegen war, im Jahre 1910 auf 7,5% zurück. Die Kammgarnspinnereien dagegen erhöhten ihre Dividende erst von 6,8 auf 10,2 und dann weiter auf 10,8%. Bei den anderen Betrieben des Wollgewerbes ging sie in demselben Zeitraum von 1,8 auf 4,5 bzw. 5,4% hinauf. Daß diese Entwicklung nicht etwa eine zufällige Erscheinung ist, geht daraus hervor, daß für sämtliche Aktiengesellschaften der Baumwoll- industrie das Durchschnittsertragnis im Jahre 1909 resp. 1909/10 7,6% betrug gegen 8,5% ein Jahr zuvor, während in der gesamten Wollindustrie die Dividende von 5,9 auf 9,3% stieg. Für den Vergleich der Rein- gewinne bzw. Verluste mit denen des Vorjahres kamen in den ersten beiden Monaten je eine Gesellschaft mehr als für die Dividendenvergleichung in Betracht. In der Baumwollindustrie ist die Zahl der gewinnbringenden Gesellschaften von 18 im Jahre 1909 auf 14 im Jahre 1910 zurückgegangen, die Zahl der verlustbringenden Gesellschaften stieg von 3 auf 7. Wieder ist die Ent- wicklung in der Wollindustrie umgekehrt: 1909 arbeiteten 12, 1910 aber 13 mit einem Reingewinn, während mit Verlust im Jahre 1909 nur eine, im Jahre 1910 zwei Gesellschaften abschlossen. Reingewinn und Verlust betragen insgesamt bei den Aktiengesellschaften, die in den Monaten Januar und Februar veröffentlichten in Mark

	Reingewinne:	Verluste:	
	1909	1910	1909 1910
Baumwollindustrie	5200659	3011558	295206 733271
Wollindustrie	4584067	5495729	361991 347947

In der Baumwollindustrie sind die Gewinne um 2,2 Millionen Mark zurück, die Verluste um 438065 Mark hinaufgegangen, im Wollgewerbe sind erstere um 0,9 Millionen gestiegen, letztere etwas gesunken. Es ergibt sich hieraus, daß der Ueberschuß der Reingewinne in den berücksichtigten Betrieben des Baumwollgewerbes von 4905453 auf 2278281 Mk. gefallen ist, während er in der Wollindustrie von 4222076 auf 5147782 Mk. stieg."

Im einzelnen spiegelt sich das in unserer Zusammen- stellung wieder:

Kammgarnspinnereien.

Name und Ort der Firma	erzielte Reingewinn 1910	vorgichtl. bzw. ge- nehmt. Divid.	im Vorjahr %
Kammgarnspinnerei Schadowitz in Schadowitz H.-G.	734 236	20	20
Kammgarnspinnerei Schaefer u. Cie. in Hachtbau	nicht erfaßt.	12	—
Vereinigte Kammgarnspinnereien Schaffhausen u. Vereiningen in Schaffhausen	—	11	10
Kammgarnsp. Bürglen in Bürglen	—	6,5	—
Kammgarnsp. von Schwarz u. Cie. in Mülhausen i. Elz.	178 000	8	10
H.-G. Rafael Dreyfus u. Cie. in Mülhausen in Elz.	109 560	nabef.	—
Kammgarnsp. Gauthier & Co. in Chem- nis, Kammgarnspinnerei	206 874	8	7
G. F. Solbrig Söhne H.-G. in Chem- nis, Kammgarnspinnerei	191 430	5	—
Kammgarnspinnerei Düsseldorf	475 445	8	7
Kammgarnspinnerei Kaiserlautern in Kaiserlautern	nicht erfaßt	16	15
Kammgarnspinnerei Wenzhausen in Nieder-Schmalldalen	275 558	14	2
Kammgarnspinnerei zu Leipzig	480 441	13,3	13,5
Östliche Kammgarnsp. zu Hachtbau	445 022	9	9
Kammgarnsp. Merzane i. Merzane i. S.	358 324	10	10
Kammgarnsp. in Augsburg Zwölfabrik Kochen vorm. Süßkind u. Siernan in Kochen	661 217	14	14
Kammgarnspinnerei Konepl u. Cie. S. G. a. H. in Mülhausen i. Elz	193 181	9	8
Zwickauer Kammgarnsp. in Zwickau Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Briesen	171 879	nabef.	—
Schroederische und Glotzer Kamm- garnsp. in Breslau und Glotz	—	18	18
Albert Kellermann u. Cie. Komm. S. a. H. in Erfurt	493 000	6	5
	516 827	9	10

Was sieht in dieser Tabelle, daß die Kammgarn- spinnereien den Dividendenstand des Vorjahres gehalten und zum Teil noch erhöht haben. Es spiegelt sich darin das 'gute Jahr 1910' für das Kammgarnspinnereigewerbe wieder. Anders ist es dagegen bei den Baumwoll- spinnereien, die infolge der Ungunst der Verhältnisse gegenüber dem Vorjahre erheblich weniger verdienten. Man vergleiche nur die Tabelle:

Baumwollspinnereien.

Name und Ort der Firma	erzielte Reingewinn 1910	vorgichtl. bzw. ge- nehmt. Divid.	im Vorjahr %
Baumwollspinnerei in Augsburg	+ 158 795	8	10
Spinnerei Barch in Augsburg	+ 67 592	5	7
Baumwollsp. Erlangen in Erlangen	+ 214 958	13	15
Baumwollsp. Unterhausen i. Württ.	nicht erfaßt.	7	9
Neue Baumwollspinnerei u. Weberei in Hof	—	18	20
Emil Schmölder, Spinnerei i. Rheydt	—	4	7,5
Spinnerei 'Vorwärts' in Brachmede Krefeld, Baumwollsp. N.-G. i. Krefeld	+ 32 489	0	2
Baumwollsp. Kolbermoor N.-G. in München	—	0	7
Baumwollsp. Sengelbach in Augsb.	+ 189 099	9	9
Weißtaler Aktienspinnerei in Weis- thal-Kochisch	+ 9 064	4	7
Baumwollsp. 'Rote Erde' in Bocholt	+ 65 208	4	—
Leipziger Baumwollspinnerei N.-G. zu Leipzig-Lindenau	+ 15 000	0	14
Chemnitzer N.-G. Spinnerei in Chemnitz	nicht erfaßt.	10	16
Gladbach Wollindustrie vorm. J. Fosten N.-G. in M.-Gladbach	—	3	10
Kulmbacher Spinnerei in Kulmbach	—	7	—
Havensberger Spinnerei i. Bielefeld	+ 163 809	8	10
Baumwollsp. Speyer in Speyer a. Rh.	+ 135 636	2,5	9
Spinnerei Neuhoß in Hof (Bayern)	+ 25 436	—	—
Baumwollsp. Gronau in Gronau i. W.	—	7	10
Baumwollspinnerei Zwickau N.-G. in Zwickau (Sachsen)	+ 135 456	6	10
	nicht erfaßt.	10	12

1) Die Summe für die Dividendenverteilung ist dem Spezialreferen- dsfonds entnommen.

In der folgenden Nummer bringen wir einige Ab- schlüsse von Webereien und Spinn- und Webereien der Woll-, Baumwoll- und anderen Branchen unseres Gewerbes.

Aus dem Verbandsgebiete.

An die Ortsgruppenvorstände!

Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß mit dem 1. April wieder eine allgemeine Aufnahme über die Erfolge der Agitation im 1. Vierteljahr 1911 gemacht werden soll. Wir haben dieses Mal davon ab- gesehen, eigene Karten für diesen Zweck anfertigen zu lassen. Es sollen vielmehr die Berichtskarten über die Arbeitslosigkeit (Arbeitslosenstatistik) dazu benutzt werden. Wir erfordern aus diesem Grunde die Kollegen allerorts, darauf zu sehen, daß von ihrer Ortsgruppe die Berichtskarte mit den tatsächlichen und genauen Angaben der vorhandenen Mitglieder recht- zeitig an die Zentrale eingesandt wird.

Die Geschäftsstelle.

Arbeitslosenstatistik.

Die Kollegen, denen die Berichterstattung über die Arbeitslosigkeit am Orte obliegt, werden darauf auf- merksam gemacht, daß das 1. Quartal 1911 mit dem 1. April zu Ende geht. Vier Tage nach Schluß des Quartals muß die Berichtskarte an die Zentrale eingesandt sein. Wir bitten die Kollegen, dies nicht zu veräumen.

Die Geschäftsstelle.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellungen.

Eilenburg.

Eine unzufolge Kampfstaktik. In Nummer 8 der 'Textilarbeiter-Zeitung' schilderten wir den Hergang der Bewegung in Eilenburg. Der Beschluß der Arbeit- geber, alle sozialdemokratisch organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen auszusperrten, ist am 11. bzw. am 18. Febr. Wirklichkeit geworden. Es sind etwa 800 Personen da- von betroffen.

Wie bekannt, ist die Aussperrung als Antwort anzu- sehen auf den Zustand der sozialistisch organisierten in der Celluloidfabrik. Hier war es, wo der sozialdemo- kratische 'deutsche' Metallarbeiterverband seine mit- kämpfenden Mitglieder zweimal wieder in die Fabriken trieb, um den Fabrikarbeitsverband und im Textil- arbeiterverband organisierten Sozialisten in den Rücken zu fallen, um den von vornherein verlorenen Kampf planmäßig zu verderben.

Das Kampfobjekt in Eilenburg war ein von den Unternehmern errichteter gelber Verein und dessen Arbeitsnachweis. Die Arbeitgeber stellten in der Regel nur noch solche Personen ein, die den gelben Nachweis passiert hatten, wie überhaupt die Fabrikanten den An- schluß aller gewerkschaftlich organisierten an den gelben Verein dringend wünschten. Den christlichen Gewerk- schaftlern garantierten die Arbeitgeber schriftlich ihre Koalitionsfreiheit. Ebenso sollten den gelben Nachweis die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften nicht zu passieren brauchen.

Am 24. Februar traten die streikenden Sozialisten der Celluloidfabrik mit der Leitung derselben in Ver- handlungen ein und stellten folgende Forderungen:

1. Bildung einer Arbeiter-Kommission neben den bereits bestehenden Vertretern der Krankenkasse, welche die jeweiligen Wünsche und Beschwerden der Arbeiterschaft unmittelbar der Direktion vorlegen soll;
2. Sämtliche in den Streit eingetretenen Leute sollen ohne jeglichen Zwang wieder eingestellt werden und sollen den zuletzt bezogenen Lohn sowie die innegehabte Arbeitsstelle mit allen Vergünstigungen wiederbekommen. Die inzwischen angenommenen fremden Arbeiter sollen sämtlich entlassen werden;

Neue Aufgaben.

Dem Gesamtverbande wurden durch den Ausschuss erweiterte Aufgaben überwiesen und die dafür benötigten Mittel zur Verfügung gestellt.

Sehr gute Folgen zeitigten die im Berichtsjahre im ganzen Lande abgehaltenen Konferenzen zwischen Vertretern der uns freundlich gesinnten Presse und sozialer Vereine.

Das „Zentralblatt“

hat im vergangenen Jahre eine neue Ausgestaltung erfahren, indem, als anstelle der früheren fünf nur mehr vier monatliche Uebersichten erscheinen, und zwar in einer Nummer über „Volkswirtschaft“ und „Arbeiterbewegung“

Die einzelnen Rubriken liefern eine gute Orientierung über die Vorgänge in ihren Gebieten. Eine besondere Rubrik ist den Verbänden der Staatsangestellten und Arbeiter eingeräumt.

Mit den fremdsprachigen Blättern ist eine nennenswerte Aenderung nicht vorgenommen worden. Es erscheinen ein italienisches Blatt, ein polnisches für die Bergarbeiter, ferner ein holländisches und ein französisches.

Rassenausschluß und Schriftenverlag.

Der Rassenausschluß des Gesamtverbandes gestaltet sich also:

Table with 2 columns: Category (Einnahmen, Ausgaben, Bestand) and Amount (M.).

Beim Schriftenverlag wurden die Mehrausgaben des Vorjahres im laufenden Jahre wieder ausgeglichen.

Table with 3 columns: Year, Einnahmen, Ausgaben. Includes a Summa row at the bottom.

Die Ausgaben des Schriftenverlages waren sonach in fünf Jahren um 1234,26 M. höher als die Einnahmen.

Die christlichen Gewerkschaften Deutschlands verfügen schon über eine umfangreichere Literatur, als gemeinhin angenommen wird.

Sammlung für die Bauarbeiteraussperrung.

Die Ergebnisse der Sammlung gelegentlich der Bauarbeiteraussperrung im Betrage von 97930,97 Mark sind bei der Jahresrechnung außer Berücksichtigung geblieben.

erholt. Der Ausschuss des Gesamtverbandes beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung bereits mit der Frage, wie das Sammelwesen bei ähnlichen Kämpfen künftig zu gestalten sei.

Streik im Vogland.

„Wir müssen einen Ring um uns schließen, damit die Christen nicht so nahe herankommen.“

Krause-Gera,

Beamter des sojd. Textilarbeiterverbandes.

Unter der Arbeiterenschaft des sächsisch-thüringischen Industriegebiets haben wohl die Färbereiarbeiter am meisten unter ungünstigen Arbeitsbedingungen zu leiden.

Durch die Not der Verhältnisse getrieben, versuchten Ende Februar die Färbereiarbeiter der Firma Georg Schieber, sich durch eine Lohnbewegung einige Verbesserungen zu verschaffen.

Damals veranstaltete die Greizer Filialleitung des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes Versammlungen mit dem Thema: „Sind die Arbeiter und Arbeiterinnen aus den hiesigen Betrieben gewillt, gemeinsam mit der Färbereiarbeiterchaft der übrigen Orte eine Lohnbewegung vorzubereiten, und welche Forderungen sollen gestellt werden?“

Mit jenem Tag schien aber auch die Färbereibewegung für den „deutschen“ Verband zu Ende zu sein. Bis Januar 1911 hörte von seiner Hilfsbereitschaft niemand mehr etwas.

- 1. Männliche Arbeiter über 18 Jahre, die noch nicht 6 Monate bei ein und derselben Firma beschäftigt sind, erhalten pro Tag 2,50 M.

Dieser Tarif ist von der Färbekonvention nicht akzeptiert worden. Ehe weitere Schritte unternommen werden konnten, stellte die Arbeiterchaft in dem Betriebe der Firma Georg Schieber plötzlich spezielle Forderungen.

„Pro Stunde 3 Pfg. Lohnzulage, bessere Bezahlung der Ueberstundenarbeit, Arbeitschluß am Sonnabend nachmittags 4 Uhr, Wegfall der Ueberstundenarbeit am Sonnabend und Montag.“

Die Forderungen waren unsern Anträgen so ziemlich angepaßt, nur, daß sie um einiges weiter gingen. Unsere bei dieser Firma beschäftigten Mitglieder schlossen sich natürlich der Bewegung an.

In einer vom „deutschen“ Verband auf den 27. Februar aberaumten Versammlung für Färbereiarbeiter und Arbeiterinnen nahm man nochmals Stellung zu der Angelegenheit und äußerte sich in einer Resolution dahin, mit allen Mitteln die gestellten Forderungen zur Durchführung zu bringen.

„Der Geschäftsgang ist ein günstiger. Es sind noch viele Arbeitsaufträge zu erledigen. Die Stellungnahme des Färbereibetriebs ist noch nicht bekannt.“

Der Geschäftsgang ist ein günstiger. Es sind noch viele Arbeitsaufträge zu erledigen. Die Stellungnahme des Färbereibetriebs ist noch nicht bekannt.

Der Gauleiter des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes, Bretschneider, erklärte in derselben Versammlung:

„Ihr glaubt garnicht, wie alle Arbeiter im deutschen Reich auf Euch herabblicken. . . Die kleinen Lohngrenzen müssen überhaupt verschwinden, unter 2,60 M. darf überhaupt keiner mehr anfangen. . .“

In der Versammlung am 3. März dasselbe Spiel. Geschäftsführer Nickel:

„Wenn der Herr Rat jetzt verhandeln will, soll er in Grimms Lokal kommen und die Streitenden auffuchen.“

Gauleiter Bretschneider:

„Wenn die Firma am Abend Euch beim Lohnzahlen irgend welche kleinen Zugeständnisse machen will, dann, Arbeiter, laßt Euch nicht auf den Reim führen. . .“

Da kam plötzlich eine Wendung in die ganze Bewegung. Am Freitag, dem 3. März, wurde von den Streikenden beschlossen, die Affordarbeiter, die bis dahin von der Bewegung nicht betroffen waren, aus dem Betrieb herauszunehmen, um den Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen.

Der bisherige Mindestlohn von 2,40 wird auf 2,55 M. erhöht, und der bisherige Mindestlohn von 2,50 auf 2,65 M. Bei Arbeitern, die noch nicht 6 Monate im Betriebe arbeiten, werden vor-diesem Löhnen 10% gekürzt.

An Ueberstunden werden von jetzt an bezahlt: Für die Lohnklasse bis 2,20 M. 30 Pfg., bis 2,40 M. 35 Pfg., über 2,40 M. 35 Pfg. Alle übrigen Löhne bleiben so, wie sie vor dem 4. März waren.

Am Abend desselben Tages fand eine Versammlung der Affordarbeiter statt, in der der Gauleiter Bretschneider die Hoffnung aussprach, die am Sonnabend tagende Versammlung der Streikenden zur Annahme dieses Zugeständnisses veranlassen zu können.

Abstimmung über die Wiederaufnahme der Arbeit! Der „deutsche“ Verband versagte von nun an jede moralische und finanzielle Unterstützung, falls seine Mitglieder die Arbeit nicht wieder aufnehmen würden.

Der „deutsche“ Verband hatte wieder Dumme genug gefunden, die auf seine Agitationsleitern trafen. Agitationsmandate ist die einzig richtige Bezeichnung für dieses Spiel des sozialistischen Verbandes.

Unser christlicher Textilarbeiterverband bewahrte bis zuletzt seine korrekte Haltung und strafte dadurch zugleich das sozialdemokratische Geschwafel, die christlichen Gewerkschaften seien Unternehmerverbände, Lügen.

Unser Verband steht auf dem Standpunkte, daß bei allen Aktionen für die Kollegenschaft genaue Ueberlegung und Einigkeit, aber dann Entschiedenheit und Ehrlichkeit unerlässlich sind.

Aus der Arbeiterbewegung.

Christliche Gewerkschaften im Auslande. In Oesterreich haben die christlichen Gewerkschaften im vergangenen Jahre einen Mitgliederzuwachs von circa 3000 aufzuweisen.

Noch ungünstiger für die sozialdemokratische Richtung fällt ein Vergleich in Belgien aus. Hier hatten die christlichen Gewerkschaften laut einer im September 1910

aufgenommenen Statistik einen Mitgliederzuwachs von nicht weniger als 22 Prozent zu verzeichnen. Auf dem sozialistischen Gewerkschaftskongreß (Weihnachten 1910) mußte dagegen deren Generalsekretär eine Abnahme der Mitglieder von 74000 in 1909 auf 68513 in 1910 zugeben.

Zweierlei Wertung der Gewerkschaftsarbeit. Bei der Besprechung der von manchen Leuten entdeckten „Rechtsschwenkung der christlichen Gewerkschaften“ in dem Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes (siehe Artikel in dieser Nummer) begründet Kollege Stegerwald, warum die christlichen Berufsorganisationen alle Verantwortung haben, von der Sozialdemokratie möglichst weit abzurücken.

Der Tarifvertrag insbesondere ist mit dem sozialistischen Programm unverträglich. Bedingungsweise hat sich die Sozialdemokratie nach langen Kämpfen erst mit dem Tarifvertrag abgefunden. Die Bedingung ist, daß der Tarif als vorübergehendes Mittel zur Steigerung der Macht der Arbeiter angesehen wird.

Für die christliche Gewerkschaftsbewegung ist der Tarifvertrag mehr; für sie ist er notwendige Folge unserer heutigen Wirtschaftsordnung. Die letzte Betriebs- und Gewerbezahlung hat ergeben, daß in 32122 Großbetrieben (das sind solche, in denen mehr als 50 Personen tätig waren) 5363851 Personen beschäftigt wurden.

solide, gewerbliche Entwicklung und ein schrittweises Aufsteigen der Lohnarbeiterklasse ermöglichen. Nach sozialistischer Auffassung dagegen sind Tarifverträge lediglich Mittel zur Macht. Daß indes mit Macht allein auf die Dauer keine gewerbliche Ordnung herzustellen ist, ist für alle Einsichtigen klar.

Das Fiasko in der sozialdemokratischen „Bewegung“ für den freien Samstag-Nachmittag in der Augsburger Textilindustrie. Der „freie Samstag-Nachmittag“-Rummel in Augsburg wird von den Führern des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes immer noch als die Parole des Tages erklärt.

„Eine öffentliche Textilarbeiterversammlung fand am Dienstag den 14. März in Haunstetten statt. Das Referat des Genossen Feinbals über: „Die Lage der Textilarbeiter-Schaft und der freie Samstag-Nachmittag“ wurde von der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit und am Schluß mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Donner und Doria, das muß aber eine feine Versammlung gewesen sein, werden alle diejenigen denken, die diesen Bericht lesen und den Schwindel nicht kennen. Besonders, wenn man weiß, daß in der Haunstetter Spinn- und Weberei 600 bis 700 Leute beschäftigt sind, die, nach dem Bericht zu urteilen, fast vollständig anwesend waren.

Ein „gefährlicher Mensch“.

Ein heiteres Erlebnis von der Agitation von A. S.

Am Stammtisch im „grauen Esel“ in Niedermundersdorf herrschte große Bewegung.

Buchhalter Pimpel schlug vor Erregung mit der Faust auf den Tisch, daß die Deckel der Stammtisch Klappertien, dabei in erregtem Tone ausruhend: „Und ich bleibe dabei, daß es Schriften aufrührerischen Inhalts waren, die der Fremde gestern Abend an unseren Fabrikator ausgeleitet hat; aber auch nicht ein einziges Exemplar habe ich erlangen können, und als Herr Gensdarm Meier, den wir durch unseren Bredambiner verständig hatten, endlich auf dem Schauplatz anlangte, da war der Fremde wie vom Erdboden verschwunden.“

„So ist es und nicht anders,“ bestätigte Herr Meier, das ängstliche Auge des Genossen von Niedermundersdorf, ein schon bejahrter Wesen, mit einer strengen Amtsmiene und einem mächtigen Schwanzbart.

„Hätte ich den Menschen auf freier Lat ertappt, so hätte ich ihn vom Plage weg verhaftet, aber jetzt fehlt das corpus delicti.“ Herr Meier bediente sich mit Vorliebe lateinischer Ausdrücke; er hatte das Gymnasium bis zur Untertertia besucht und war dann wegen seiner dunklen Striche weggelassen worden.

„Aber, Herr Meier,“ rief der Vorkämpfer der Posthülfsstelle von Niedermundersdorf, „einem so erfahrenen Kriminalisten wie Sie dürfte es nicht schwer fallen, in diese dunkle Angelegenheit Licht zu bringen.“

„Laßt mich nur machen,“ schwanzelte Herr Meier zerschrocken und ließ sich seinen Schwanzbart zurecht.

„Aber da geht er ja,“ erzählte es plötzlich aus dem Munde des Buchhalters. Nüchtern, da schritt der „Verdächtige“ quer über die Straße und verschwand im Hause des Posthalters.

„Jetzt erzählen wir vielleicht etwas Näheres in der nächsten Angelegenheit,“ trostete der Gensdarm, „denn der will gewiß eine Depesche anbringen.“

Nach einigen Minuten wieder der Fremde wieder das Posthaus und verschwand am die nächste Straßenecke.

In drei Sähen war der Posthalter über die Straße, um sich nach dem Gehehr des geheimnisvollen Fremden zu erkundigen.

Statt der Antwort hielt ihm seine Frau eine von dem Fremden ausgegebene Depesche entgegen. Dieselbe hatte folgenden Wortlaut:

„Schöne sofort Material. Anschlag muß morgen Abend vor 6 Uhr erfolgen, wenn nicht der ganze Plan scheitern soll.“

Der Posthalter zitterte — Schrecken und Erregung. Eine so schnelle und furchtbare Lösung hatte er nun doch nicht erwartet. Als einen Anschlag wollte der Fremde noch vor morgen Abend 6 Uhr ausführen!

Darin konnte das gewöhnliche Material anders bestehen als in furchtbar wirkenden Sprengstoffen? Ha! und wenn nun so ein Ding vorher explodierte, vielleicht gar hier im

Hause, wenn er das Paket eben abliefern wollte? Dem Posthalter schwindelte; ihm wurde, um mit Aufsch zu reden, anders, aber nicht besser. Er dachte an Weib und Kind und zulezt auch an sein eigenes Leben.

„Karl, was hast du nur?“ jammerte seine ob seines veränderten Wesens tödlich erschrockene Frau.

„Laß mich, es ist keine Minute zu verlieren!“ Mit diesen Worten stürmt der Posthalter zurück in den „grauen Esel“, die furchtbare Depesche wie eine Wetterfahne in der Luft schwingend.

„Was ist los? Haben Sie Beweise?“ erschallt es von allen Seiten.

„Meine Herren, Amtsgeheimnis,“ leucht der Posthalter. „Aber Sie, Herr Ortsvorsteher, und Sie, Herr Wachtmeister Meier, dürfte ich wohl bitten, mir ins Nebenzimmer zu folgen. Da es sich um einen Anschlag gegen Eigentum und Leben der Bürger von Niedermundersdorf handelt, so fühle ich mich zu einer Aussage verpflichtet.“

Mit diesen Worten betrat der Posthalter das Nebenzimmer, gefolgt von dem würdigen Ortsvorsteher und dem Gensdarmen.

„Das ist ja eine furchtbare Geschichte,“ rief der Ortsvorsteher ganz entsetzt, als der Posthalter den Inhalt der Depesche fliegenden Wims mitgeteilt hatte. „Wir müssen sofort Nachricht nach Str. geben, damit das gefährliche Paket von dort nicht befordert wird. Den Verdächtig aber müssen wir auf der Stelle verhaften.“ — Gensdarm Meier, „fuhr der Ortsvorsteher fort und zeigte seine strengste Amtsmiene an, „trauen Sie den gegenwärtigen Aufenthalt des genügend verdächtigen Fremden?“

„Sowohl, Herr Ortsvorsteher,“ entgegnete Meier und nahm eine militärisch strenge Haltung an, „das Individuum logiert im „weißen Lamm“.“

„Dann vorwärts, suchen wir jener habhaft zu werden.“ Natürlich ging der Gensdarm hinter dem Ortsvorsteher her, denn anders schiedt es sich nicht für einen Untergebenen. In ganzen Orte Niedermundersdorf merkten die Einwohner gleich, das etwas außerordentliches Los war. Die übrigen Stammtische aus dem „grauen Esel“ hatten nichts eiligeres zu tun, als jedem, der es wissen wollte oder nicht wissen wollte, von dem verdächtigen Fremden und der furchtbaren Depesche zu erzählen. Mit Windeseile war das Gerücht verbreitet, daß sich ein gefährlicher Verbrecher im Dorfe aufhalte.

Als die beiden Gehehshüter von Niedermundersdorf wenige Minuten später in der Richtung zum „weißen Lamm“ ankamen, sah der Gehehshüter ganz gemächlich hinter einem Stabe Bier und war gerade dabei, einem Stück Wintwurst das Fell abzuziehen.

„Das ist er,“ flüster der Gensdarm seinem Vorgesetzten zu, „der dort mit dem ganzen Wurst. Ich werde ihn von hinten fassen und ihn die Arme festhalten.“

„Ja Sie das, Meier und dann werde ich ein Wörtchen mit ihm reden.“

Der Verdächtige wollte eben seine Wintwurst abgeben, als sich ihm die Arme des Gensdarmen von hinten um den Oberkörper legten und seine Arme festhielten.

„Haben Sie ihn auch gut fest?“ fragte das Oberhaupt der Gemeinde Niedermundersdorf.

„Gewiß, gewiß, Herr Ortsvorstand, ich verstehe mich auf solche Individuums.“

„Was soll denn das heißen?“ rief der Verdächtige und wollte sich freimachen, aber des Gensdarmen Arme hielt ihn fest umschlungen.

„Das soll heißen, mein Herr,“ entgegnete der Ortsvorstand, daß ich Sie auffordere, mir auf das Gemeindehaus zu folgen, nachdem Sie Ihre Waffen, die Sie etwa bei sich tragen, abgegeben haben.“

„Aber weshalb denn, und was meinen Sie denn für Waffen?“ rief jetzt zornig der Fremde. „Lassen Sie mich in Ruhe!“

Doch der Gensdarm machte keine Miene, den vermeintlichen guten Fang freizugeben.

„Wollen Sie mir jetzt endlich sagen, was Sie von mir wollen,“ schrie der Fremde in großer Erregung, und es gelang ihm, sei es Zufall, sei es Absicht, dem Gensdarmen das Stück Wintwurst in den gerade geöffneten Mund zu stecken. Der Gensdarm würgte und suchte den weichen Knebel wieder auszujoßen — vergebens. Er sah sich genötigt, den Fremden loszulassen, um die sonst von ihm so hochgeschätzte Blutwurst aus dem Munde zu entfernen, denn sein Gesicht nahm bereits eine blaue Färbung an.

„So, jetzt will ich aber endlich wissen, was Sie eigentlich von mir wollen?“ rief der Fremde, nachdem er von seinem Stuhle aufgesprungen war.

„Sie sollen sich mir gegenüber legitimieren und mir erklären, welche Schriften Sie gestern Abend am Fabrikator verteilt haben. Ferner sollen Sie erklären, was dieses verdächtige Telegramm bedeutet, worin Sie Material zur Verübung eines Anschlages bestellen,“ erklärte strengen Tones der Ortsvorsteher.

Einen Augenblick schaute der Fremde ganz verblüfft drein, dann lachte er aus vollem Halse.

„Wenn Sie weiter nichts wissen wollen, so fragen Sie den Wirt, mit dem ich die Sache besprochen habe. Die gestern von mir verteilten Schriften waren Flugblätter gewerkschaftlichen Inhaltes. Einen Anschlag habe ich allerdings auch geplant und zwar gegen das Schermentor des Wirtes. Dieser Anschlag besteht in einem großen Plakate als Einladung zu der am Sonntag in diesem Lokal stattfindenden öffentlichen Gewerkschaftsversammlung.“

Alle umstehenden Gäste lachten und der Herr Ortsvorsteher blickte verlegen von dem Fremden auf den Wirt, der durch lebhaftes Kopfnicken dessen Angaben bestätigte. Dann erklärte der Ortsvorsteher: „Ich bitte um Entschuldigung wegen der Störung“ und verließ schnell das Lokal.

Im Weggehen aber brummte er etwas in den Bart von einer Blamaze, die ihm der Posthalter eingebrockt habe.

Der Gensdarm stand schon draußen und war bestrebt die letzten Reste der unfreiwillig eingenommenen Wurst wieder von sich zu geben. Seit dieser Zeit soll der Gensdarm einen starken Widerwillen gegen die von ihm früher so bevorzugte Blutwurst empfinden.

8. Entlassung von zwei dem nationalen Arbeiterverein angehörnden Leuten, die sich den besonderen Unwillen ihrer sozialdemokratischen Kollegen zugezogen haben.

Die Forderungen wurden abgelehnt. Seitens der Direktion wurden nun die Bedingungen genannt, unter denen sie die streikenden Arbeiter wieder einzustellen gedenkt:

- 1. Wiedereinstellung erfolgt nach Bedarf, da von den fremden Leuten ein gewisser Prozentsatz in der Fabrik verbleibt. Die Zugehörigkeit zum sozialdemokratischen Verband soll kein Grund zur Zurückweisung sein.
- 2. Die neu aufgenommenen Leute haben 1/4 Jahr lang mit dem Anfangslohn zu arbeiten und rücken nach dieser Zeit in den vor Weihnachten gehaltenen Lohn wieder ein;
- 3. Die besonderen Vergünstigungen, wie Urlaub und Weihnachtsgroßgratifikation, kommen für die Wiedereinstellenden in Fortfall;
- 4. Die wiedereingestellten Leute verpflichten sich durch Unterschrift, keinerlei Agitation in der Fabrik zu treiben.

Mit diesen Bedingungen erklärten sich die Arbeitervertreter nicht einverstanden.

Aus den von den Sozialdemokraten gestellten Forderungen ist zu ersehen, daß man die ursprünglichen Streitobjekte — gelben Verein und dessen Nachweis — vollständig hat fallen lassen. Das, was man jetzt als Forderung aufstellt, hat man vor der Arbeitsniederlegung im wesentlichen schon gehabt. Das heißt, die Sozialdemokraten beginnen zu kapitulieren. Wenn sie aber trotzdem weiterstreiken und dadurch die Aussperrung so vieler Hunderte aufrechterhalten, so ist für diese Handlungsweise die schärfste Verurteilung am Platze.

In einer öffentlichen Versammlung am 9. März, einberufen vom christlichen Gewerkschaftskartell Eilenburgs, referierten die Kollegen Winter und Voigt über das Thema: „Wie kann sich die Eilenburger Arbeiter schamhaft aus der verfahrenen Situation retten?“ Die Sozis hatten die Partei ausgegeben: Niemand in die christliche Versammlung gehen. Starke Aufgebote mußten die Einlasssuchenden sozialistischen Arbeiter zurückweisen, damit diesen ja kein Licht aufgesteckt werden könne. Die Versammlung war trotzdem recht gut besucht. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Die am 9. März im Hotel Schwarzer Adler tagende, vom Kartell der Eilenburger christlichen Gewerkschaften einberufene öffentliche Versammlung verurteilt entschieden das seitens der sozialdemokratischen Gewerkschaften betriebene Verhalten beim Celluloidarbeiterstreik, das, wenn es weiter betrieben wird, die unbedingte Niederlage der streikenden Celluloidarbeiter zur Folge haben muß.

Insbsondere wird dadurch, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband im Gegensatz zu seiner in der Livoli-Versammlung am 7. Februar angenommenen Resolution, seine Mitglieder, die mehrere Male zwecks Unterstützung der Streikenden die Kündigung eingereicht hatten, zur Fortsetzung der Arbeit veranlaßt und dadurch den ungehörten Gang des Betriebes ermöglichte, der Streik der Celluloidarbeiter unmöglich gemacht.

Ganz entschieden protestiert die Versammlung gegen die wahrheitswidrige Behauptung der Metallarbeiterzeitung vom 4. März 1911, welche die Sache so darstellt, als beeinträchtigte das Weiterarbeiten den Streik keineswegs und als ob das Organisationsverhältnis der Eilenburger Metallarbeiter, welches ein sehr gutes ist, ein unbefriedigendes sei.

Die Versammlung spricht ihre Verwunderung darüber aus, daß weder sozialdemokratische Partei noch Gewerkschaftsorgane Veranlassung nahmen, dem unsolidarischen Treiben des Metallarbeiterverbandes entgegenzutreten und sich dadurch zum moralischen Mitschuldigen an einer möglichen Niederlage der um die Koalitionsfreiheit der sozialdemokratischen Gewerkschaften kämpfenden Celluloidarbeiter machen.

Die Versammlung erklärt, daß das Verhalten der christlichen Gewerkschaften in diesem Kampfe ein absolut korrektes war und ist. Eine Ursache zur Arbeitsniederlegung der christlich organisierten Bestand nicht. Die Versammelten verpflichten sich, für die Ausbreitung der christlichen Gewerkschaften nach Kräften tätig zu sein.

Die christlichen Gewerkschaften nehmen in Eilenburg und Umgebung ständig an Mitgliedern zu. Auch unser Verband partizipiert daran.

Kempen.

Die Kunstseidewinderinnen der Firma Schiller und Crous sind nach Ablauf der Kündigungsfrist mit Genehmigung des Zentralvorstandes in den Streik getreten.

Die Firma verarbeitet sehr viel Kunstseide in ihrem Betrieb. Die besseren Qualitäten werden in Eberfeld gewonnen, nachhergehen die schlechteren und eiligen Partien in Kempen gewonnen werden. Im vergangenen Et-amer ging die Firma nun dazu über, den Lohn von Mk. 1.25 pro Kilo auf Mk. 1.10 pro Kilo zu reduzieren, und, als die Kolleginnen das nicht ruhig hinnahmen, einer Kollegin zu kündigen.

Da die Winderinnen sich mittlerweile unserm Verband angeschlossen hatten — der Bezirk ist zu Zweidrittel unorganisiert — wurde der Bezirksvorsitzende bei der Firma vorstellig. Es wurde folgende Einigung erzielt:

Die Lohnreduktion wird teilweise zurückgenommen; es wird für die Folge bezahlt für 95er Kunstseide Mk. 1.25 pro Kilo. Es werden jede Woche 100 Kilo nur beste Kunstseide zum Winden nach Kempen geschickt. Die Kündigung der einen Kollegin wird zurückgenommen.

Damit gaben sich die Winderinnen zufrieden; so wurde der Friede auf dieser Grundlage wieder hergestellt. Leider war er nicht von langer Dauer. Es gaben weder 100 Kilo die Woche, noch bessere Qualitäten; es war nach wie vor das nämliche schlechte Zeug. Die Firma schien dieses auch zu wissen, denn sie bewilligte den Winderinnen einen Mindestverdienst von 2.50 pro Tag. Doch nur für eine zeitlang, es wurde eine „Reislerin“ eingestellt und den Kolleginnen der Garantiesatz von Mk. 2.50 pro Tag nachher wieder entzogen. Doch nicht genug damit, man ging auch dazu über, „Strafen“ zu verhängen für zu viel Abfall oder für sonstige „Verfehlungen“. Das Verhältnis wurde immer gespannter. Und als die eine Kollegin erneut losgelassen wurde, war der Streik da.

So stehen die Winderinnen jetzt im Kampfe und bitten die organisierten Kolleginnen allerwärts, den Betrieb von Schiller und Crous in Kempen zu meiden. Schwer genug wird den Winderinnen der Kampf schon durch die Unorganisierten gemacht, welche lieber das Wohlwollen der Firma besitzen, als mit ihren Stange Genossinnen für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen.

Lausitz.

Der Zehnstundentag in der Lausitzer Tuchindustrie. In sämtlichen im Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie zusammengeschlossenen Fabrikbetrieben erfolgte am Montag, den 13. März, folgender Aushang:

Bekanntmachung. Der unterzeichnete Verband hat beschlossen, vom 1. Oktober d. J. ab in sämtlichen Betrieben, auch für die männlichen Arbeiter, die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen.

An Sonn- und Feiertagen vor den gesetzlichen Feiertagen bleibt die bisherige Arbeitszeit bestehen. Das Waschen und Umkleiden ist auch für die männlichen Arbeiter erst nach Schluß der Arbeitszeit zulässig.

Die notwendige Abänderung der Arbeitsordnung wird noch bekannt gegeben werden.

Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie G. V. am 13. März 1911.

Es ist erfreulich, daß unserm wiederholten Verlangen nach dem allgemeinen Zehnstundentag in der Niederlausitz endlich Entgegenkommen gezeigt wurde. Schon im Dezember 1909, bei der Neußerung von Anträgen aus Anlaß der gesetzlichen Einführung des Zehnstundentages für weibliche und jugendliche Arbeiter, hatten unsere Verbandsmitglieder, im Gegensatz zu den anderen Verbänden in der Niederlausitz, auch gleichzeitige Ausdehnung des Zehnstundentages auf die männlichen Textilarbeiter gefordert. Dieser Teil der Forderungen lautete: „Die zehnstündige Arbeitszeit möge auch auf männliche Arbeiter Anwendung finden.“ (Siehe „Textilarbeiterzeitung“ Nr. 8 1910.)

Die vom Arbeitgeberverband am 1. Januar 1910 eingeführte Arbeitsordnung führte, da die männlichen Arbeiter immer noch die 10 1/2 stündige Arbeitszeit hatten, zu vielerlei Unannehmlichkeiten. Aus diesem Grunde mittrat unser Verband im April 1910 erneut schriftlich an den Arbeitgeberverband der Niederlausitz heran mit folgenden Anträgen:

- 1) Für männliche und weibliche Arbeiter möge die Arbeitszeit gleichmäßig höchstens zehn Stunden pro Tag betragen.
- 2) Die achtsündige Arbeitszeit an den Vortagen von Sonn- und Feiertagen möge ebenfalls auf alle Arbeiter Anwendung finden und so gelegt werden, daß mit Unterbrechung von einer halben Stunde Pause acht Stunden hintereinander gearbeitet wird und der sogenannte freie Nachmittag zur Einführung kommt.
- 3) Den Teil im Nachtrag zur Arbeitsordnung vom 1. Januar 1910, wonach das Waschen und Umkleiden erst nach Schluß der Arbeitszeit zulässig sein soll, wolle man streichen. Dagegen wolle man Wasch- und Umkleideräume in den einzelnen Fabriken errichten, deren Benutzung den Arbeitern je 10 Minuten vor Mittags- und Abendbeschluß gestattet sein soll.

Nun endlich ist man unserm Verlangen nach dem Zehnstundentag gerecht geworden, was insofern besondere Beachtung verdient, als er rund 15 000 männlichen Arbeitern zuteil wird.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß der „deutsche“ Verband seit rund fünf Jahren zur Erringung des Zehnstundentages nicht einen Finger rührte und dennoch in dem ganzen sozialdemokratischen Blätterwalde das jetzt von den Unternehmern zugeordnete als einen großen Erfolg seiner Tätigkeit hinstellen läßt. Das heißt denn doch die Leute beschwindeln und sich Taten zuschreiben, die man nicht vollführt hat. Auf seiner Generalversammlung führte zu diesem Gegenstand der Gauleiter Röhle aus:

„... Wenn wir dem Zentralvorstand den Auftrag geben, für die Niederlausitz den Zehnstundentag zu erwirken, so bedeutet das für uns den Kampf, der ein kleiner nicht sein wird.“

Aus diesem Grunde mag der „deutsche“ Verband jedes Eintreten für den Zehnstundentag unterlassen haben. Nun ist er erreicht auch ohne „deutschen“ Verband.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Eisenbach (Pfalz). „Ein wahres Paradies muß doch die Lampertsmühle sein.“ So wird sich so mancher Textilarbeiter von Augsburg und Hof gedacht haben, als deren monatlichen durch die hiesige Betriebsleitung unter den glänzendsten Versprechungen wegen „Arbeitermangel“ Arbeitskräfte angeworben wurden. Sie hatten sich jedoch gründlich geäußert, sobald schon mancher dieser Zugewanderten wieder der schönen Pfalz Ballet sagte. In jüngster Zeit versucht man nun, ganze Trupps Italienerinnen nach hier zu locken, obgleich die Entlassung der einheimischen Arbeiter immer noch fortdauert. Aus diesem Anlaß hielt unsere Ortsgruppe am 19. d. Mts. eine öffentliche Protestversammlung ab, welche von Arbeitern und Bürgern gut besucht war. In einem gut ausgedachten Referate präzipierte Kollege Köhling zunächst die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den Arbeitgeberern. Uebergehend zu den Reorganisationsbestrebungen der Betriebsleitung Lampertsmühle wies er nach, daß deren Maßnahmen bezüglich der Entlassung einheimischer und Heranziehung auswärtiger und ausländischer Arbeitskräfte die Arbeiter-, Bürger- und Gemeinde-Interessen auf das schwerste schädigen müsse. Kollege Kuhn ergänzte diese Ausführungen durch reichhaltiges Fachmaterial, streifte kurz die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und appellierte an die gewerkschaftliche Selbsthilfe. Eine vorgelegte Resolution, worin die Anwesenden gegen das Vorgehen der Betriebsleitung entschieden protestierten und gelobten, in diesem Abwehrkampfe treu zusammenzustehen, fand einstimmige Annahme.

Pfals. Einen durchschlagenden Erfolg hatte unsere Arbeiterinnenversammlung, die am 10. März abgehalten wurde. Fräulein Schwarz aus M.-Glabach sprach über „den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation für die Arbeiterinnen“. Herr Kaplan Arions, Präses des Marienvereins, empfahl dringend den Beitritt zum christlichen Textilarbeiterverband und zwar aus dem einen Grunde schon, damit die Arbeiterinnen eine Stelle haben, wo sie sich Schutz und Rat holen, um den großen sittlichen Gefahren des Fabriklebens entgegen treten zu können. Der Ortsgruppenvorsitzende, Kollege Wiltz, Jentges, erwähnte noch die Erfolge, die der Verband in den letzten 10 Jahren im Kreis der Arbeiterinnen verbesserungsbedürftig, was aber nur durch Zusammenschluß erreicht werden könne. Eine große Anzahl Neuaufnahmen konnten gemacht werden, außerdem findet in den nächsten Wochen noch eine Hausagitation für die Arbeiterinnen statt. Mit einem Appell an die Anwesenden, unter ihren Berufskollegen weiter zu agitieren, fand die Versammlung ihr Ende.

Züchen. Leider haben wir bei unsern Mitgliedern über große Nachlässigkeit zu klagen. Mit dieser Nachlässigkeit, dieser Gleichgültigkeit muß einmal gebrochen werden. Auf neue haben wir den Wert einer strengen Organisation erkannt. Lassen wir diese Erkenntnis dadurch beweisen, daß wir uns heute an in den Dienst der guten Sache stellen. Wankelmüt und Zaghaftigkeit soll es unter uns nicht mehr geben. Fort mit der Gleichgültigkeit und der Stupidität. Nur der geistig stumpfe Arbeiter, der so ganz unten an der Grenze der Kultur steht, hat kein Interesse an der guten Sache. Er gibt sich einer falschen Gemüthlichkeit hin, die ihn auf die Dauer in die Not führt. Wir wollen sein ideale Arbeiter, die mit Ausdauer und Opferwilligkeit den Kampf im rauen Wirklichkeitsleben wagen; die im Verband rechte Nächstenliebe und lebendigen Idealismus an den Tag legen, die das Banner christlich nationaler Gewerkschaftsbewegung treu schützen und schützen. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wenn unsere Mitglieder in diesem Sinne denken und handeln wollen, müssen sie am 9. April zu unserer Generalversammlung kommen.

Neumünster. 204 Mitglieder zählt unsere Ortsgruppe. Aber unsern Mitgliederbestand an der Anzahl der Besucher unserer Versammlung vom 14. März hätte messen wollen, wäre zu ganz andern Ergebnissen gekommen. Es muß auch an dieser Stelle mal gesagt werden, daß der schlechte Versammlungsbesuch ein Zeichen großen gewerkschaftlichen Unverständes und großer Pflichtvergessenheit unserer Mitglieder ist. Dabei war nämlich diese Versammlung sehr interessant. Kollege Hule beleuchtete einige wichtige Punkte, unter andern die Lohnstatistik einiger hiesiger Fabriken; sodann auch einige interessante innere Angelegenheiten unserer Ortsgruppe. Unter andern beantwortete man auch wieder die Anschaffung eines Bücherchranks für unsere Bibliothek. Die Kartellmitglieder vom Textilarbeiterverband wurden per Akklamation wieder gewählt. Auch wählte man eine Lohnkommission zur Ausarbeitung eines Tarifes. Zur Leitung der Kommission wurde Kollege Stanislaus Raminsky gewählt.

Döhrup. Unsere Mitgliederversammlung am 15. März hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Ein Zeichen, daß die Arbeiterschaft von Döhrup den Organisationsgedanken immer mehr erfährt. Außer dem Kollegen Sparenberg waren auch der Bezirksleiter Kollege Oite und Kollege Berese, der neue Lokalbeamte von Gronau, erschienen. Beziger hielt zuerst eine kurze Ansprache, in welcher er u. a. betonte, seine ganze Kraft für die christliche Arbeiterschaft einzusetzen zu wollen. Kollege Sparenberg hielt hierauf einen erlauternden Vortrag über die Verbandsstatuten und Kollege Oite sprach über das Thema: „Was haben wir vom Verband?“ Die Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Es wurden noch zum Vertrauensmann gewählt Kollege Theob. Feldkamp und zum Kartelldelegierten Kollege Ant. Götzler. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde beantragt, den jedes Jahr üblichen Ausflug, gemeinsam mit den in Betracht kommenden Ortsgruppen hier abzuhalten. Zulezt wurde noch gebeten, die Bibliothek, welche sich beim Wirt W. Wiggers befindet und alle 14 Tage geöffnet ist, fleißig zu benutzen. Der 2. Vorsitzende, Kollege Kraft, schloß hierauf die anregend verlaufene Versammlung.

Schweidnitz. In Nr. 9 vom 3. März 1911 des „Textilarbeiters“, dem Organ des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes, beschäftigt sich ein J. L. mit unserer Versammlung vom 21. Februar d. J. Zu derselben waren auch die Genossen unsererits schriftlich eingeladen worden. Die Versammlung konnte wegen schlechten Besuches nicht abgehalten werden. Darüber nun großes Gallo bei den Sozis. Draufeln sie doch von einem „halben Bäckerduhndes Christlichen“. Obwohl wir die gesamte Ortsgruppe des sozialdemokratischen Verbandes eingeladen hatten, waren nur 6 Vorstandsmitglieder erschienen, den übrigen war gewiß keine Kenntnis von der schriftlichen Einladung gegeben worden. — Wir hatten gar keine großen Hoffnungen, wie der Artikelreiber meinte, im Topfe. Wir wollten nur einmal die Herren Obergenossen fragen, wie sie sich die Abwehr des Bierstuhlsystems denken. Wenn nämlich diesen Patentgenossen Gelegenheit gegeben ist, mehr als zwei Stühle zu bedienen, kaufen sie sich beinahe Blutblasen. Da lassen sie sich garnicht drängen, im Gegenteil, da können sie sogar schon bitten, selbst die größten Radikalinsten. Das sollen Segner des Bierstuhlsystems sein? Wenn auf diese Weise „sogenannte Gewerkschaftler“ der Ausbeutung der Arbeiter Vorzuschub leisten, was sollen sich da die Unorganisierten denken? Wenn in Schweidnitz das Bierstuhlsystem eingeführt wird, dann haben jedenfalls die Genossen das wenigste getan, um es abzuwähren, eher in umgekehrter Richtung gewirkt. Die Schweidnitzer Arbeiterschaft mag auf die roten Gauleiterspieler Obacht geben.

Spremberg (Lausitz). Einen recht befriedigenden Verlauf nahm unsere Versammlung am 7. März. Kollege Balzer-Fort sprach das Thema: „Warum Anschließen an die christlichen Gewerkschaften?“ An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen in geschickter Weise. Nach Verlauf von sozialen Schriften und Erlebigung gewerkschaftlicher Angelegenheiten wurde die Agitation unter den Stundenarbeitern besprochen.

Siegen. Eine Kollegin schreibt uns: „So ungem. mir die Zeitung mit Klagen ausfüllen, so zwingt uns doch die Notwendigkeit einmal dazu. Wenn die Ergebnisse der Statistik veröffentlicht werden, verdient hervorgehoben zu werden, daß unsere Ortsgruppe mehr Kolleginnen als Kollegen als Mitglieder zählt. Leider bieten sich hier oft große Schwierigkeiten, indem sich in vielen Fällen nicht die geeigneten Kolleginnen zu Vertrauensposten wählen lassen. Die Mitglieder sind vielfach noch der Ansicht, daß die Agitations- und Verwaltungsarbeit ausschließlich Aufgabe der Verbandsmitglieder sei, welche denn, wenn sie keine Mitarbeiter...

galten, selbst den Mut und die Freude am Verbandsleben verlieren. In unserer Ortsgruppe sind noch circa 800-900 Arbeiterinnen zu gewinnen. Doch haben manche der unorganisierten Mitglieder ein „dickes Fell“. Sie lassen sich so leicht nicht bewegen, der Organisation beizutreten. Zum Zwecke der Gewinnung der Arbeiterinnen herrscht nur für kurze Zeit eine gewisse Begeisterung, und dann — ist das Strohhalm wieder erloschen. Möge doch die Schaffensfreude in Zukunft unter allen Mitgliedern Platz greifen, die notwendig ist, um die Unwissenden zu belehren und die große Masse der Indifferenten unserer Organisation zuzuführen. Darum jeder auf seinen Posten! Obenpflicht aller Kolleginnen ist es, mit Begeisterung und Ausdauer mitzuarbeiten, denn nur dann kann die Arbeit mit Erfolg getrieben werden.“

Soziale Rundschau.

Hauptversammlung des Landesverbandes der Evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen. Dieselbe fand am 18. und 19. März unter überaus zahlreicher Beteiligung und bei Anwesenheit von Vertretern weltlicher und kirchlicher Behörden in Lugau im Erzgebirge statt. Von den 110 Vereinen des Verbandes waren 90 durch etwa 200 Delegierte vertreten. Die benachbarten Vereine hatten außerdem zahlreiche Gäste entsandt. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß infolge der rührigen Tätigkeit des Agitationsausschusses unter Vorsitz des Herrn Pastor Richter, Königswalde, den bisherigen 2 Verbandssekretären 2 neue im Hauptamt zugestellt werden konnten, denen ein fünfter am 1. April in Zwickau folgen wird. Der Landesverband zählt 110 Vereine mit fast genau 18000 Mitgliedern; er ist im Berichtsjahre um 14 Vereine gewachsen. Immer wieder klagen die Vereine über Terrorismus von gegnerischer Seite. Einen Markstein in der Geschichte des Verbandes bedeutet der 1. sächsische nationale Arbeiter- und Gehilfenstag in Dresden, dessen Ausrichtung und Durchführung dem Landesverband viel Arbeit kostete. Der Soziale Ausschuss nahm zur Reichstagswahlwachsen, zur Verkürzung der beschlossenen Zeiten, zur Reichstagswahl, zum Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften durch unbillige und einseitige Tarifverträge und zu den jogen gelben Gewerkschaften Stellung. (In welchem Sinne! D. R. d. T. B.)

Auch von den einzelnen Vereinen wird praktische soziale Betätigung an paritätischen Arbeitsnachweisen, unentgeltlichen Rechtsanwaltsstellen, Spar- und Bauvereinen und Fürsorge für die Arbeitslosen berichtet. Oft werden auch Erfolge bei den verschiedensten Wahlen gemeldet. Der Bildung von Jugendgruppen und Arbeiterinnenvereinen soll künftig besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Klassenbericht des Landesverbandes balanciert mit etwa RM. 27000.— Den Höhepunkt der Tagung bildete der Vortrag des Ehrenheimers Herrn Pastor Winter, Dresden, über: „Haben wir Ursache, uns des neuen Deutschen Reiches zu freuen?“ Mit krausen Redensarten wurde der Vortrag aufgenommen, und spontan brauste danach das deutsche Sturmlied „Deutschland, Deutschland über alles“ durch den Saal. Danach wurde über die Krankenunterstützungsfrage und Sterbefrage des Landesverbandes berichtet. Die Krankenunterstützungsfrage schließt mit ca. 40000 Mark ab, die Sterbefrage mit ca. 50000 Mark Vermögen ab. Zur Reichstagswahl wird folgende Resolution angenommen:

„Die Hauptversammlung lenkt die Aufmerksamkeit der Vereine auf die bevorstehenden Reichstagswahlen. Sie ist der Meinung, daß die evangelischen Arbeitervereine bei diesen keine andere Stellung als die bisherige einnehmen können und weiß die von verschiedener Seite daran geübte Kritik zurück. Unsere Vereine stehen auf vaterländischem und christlichem aber nicht parteipolitischen Boden. Mitglieder aller bürgerlichen Parteien haben in ihnen stets friedlich und freundschaftlich zusammengewirkt. Sie werden deshalb für die Hauptwahlen keine andere Lösung haben als diese: Unsere Mitglieder wählen unter keinen Umständen sozialdemokratisch. Die Abstimmung für einen sozialdemokratischen Kandidaten, den wir als solchen für einen Christenwidersacher und für national unzuverlässig halten müssen, würde für sie eine Verleugnung unserer Beziehungen bedeuten. Dagegen bleibt es ihnen überlassen, zu entscheiden, welcher von den nationalen Kandidaten den gerechten Wünschen der Arbeiter am meisten entgegenkommt und dann diesem ihre Stimme zu geben. Die Vereine als solche können zunächst für keinen Kandidaten eine agitatorische Tätigkeit entfalten. Dagegen ist von ihnen zu erwarten, daß sie in einer etwaigen Stichwahl mit voller Kraft für den nationalen Kandidaten wirken.“

„Ebenso einstimmig wurde folgender Zusatz zu der Resolution angenommen: „Hinsichtlich der Kandidatur des Landesverbandesekretärs Herrn Pastor Richter-Königswalde im Reichstagswahlkreis Frauenthal-Rittweida ersucht es der Landesverband als selbstverständlich, daß die Mitglieder mit aller Kraft für dieselbe eintreten, um dadurch einen inoffiziellen und selbständigen Vertreter unserer Angelegenheiten in den Reichstag zu entsenden.“

„Falls die Kandidatur des ehemaligen Schriftleiters unseres Verbandes, des Herrn Pastor Kruspe-Weißer zur Lauscha wird, gilt dieser Beschluß auch für dieses hervorragende Vereinsmitglied.“

Der Verlauf der ganzen Tagung behandelt auf dem dem die evangelische Arbeiterbewegung einen dringenden Bedürfnisse weiterer Fortschritt entgegenkommt und unverzüglich im Vorwärtsstreben begriffen ist.

(Anmerkung: Wir haben diesen Bericht aufgenommen, obwohl wir uns mit manchen Vorgängen innerhalb dieses Landesverbandes durchaus nicht einverstanden erklären können. D. R. d. T. B.)

sehen wir denn auch in den letzten 25 Jahren, nur von einzelnen Krisenperioden unterbrochen, ein fortwährendes Steigen der Ziffern des deutschen Außenhandels. Im Jahre 1896 stellte sich die Einfuhr im Gesamtlande Deutschlands auf 3094,3 Millionen Mark und die Ausfuhr hatte einen Wert von 3193,5 Millionen. Der gesamte Außenhandel stellte sich auf 6287,8 Millionen Mark. In einer leicht aufsteigenden Linie erhöht sich dann die Ausfuhr- und Einfuhrwerte bis zum Jahre 1900. In diesem Jahre stellte sich die Ausfuhr in Deutschland auf 3677,4 Millionen, die Einfuhr betrug 4518 Millionen, der gesamte Außenhandel stellte sich auf 8195,4 Millionen.

Gegen das Jahr 1886 hatte der deutsche Außenhandel im allgemeinen um 30,75% zugenommen, bei der Ausfuhr betrug die Erhöhung der Wertziffer 46%, bei der Einfuhr dagegen nur 15,15%. Die nächsten Jahre brachten dann eine Stagnation. Im Jahre 1891 hatte sich die Einfuhr noch um rund 50 Millionen erhöht, dagegen war in der Ausfuhr ein Rückgang von 138 Millionen zu verzeichnen. Einen weiteren Rückgang und zwar sowohl in der Ausfuhr als in der Einfuhr brachte das Jahr 1892. In diesem stellte sich der Gesamthandel Deutschlands nach außen auf 7540,5 Millionen, das waren rund 650 Millionen weniger als im Jahre 1891. Eine kleine Erhöhung in den Wertziffern der Einfuhr und Ausfuhr brachte das Jahr 1893, allein schon das Jahr 1894 brachte einen neuen Rückgang, der Wert der Einfuhr stellte sich auf 4205 Millionen, der Wert der Ausfuhr dagegen war auf 3259,9 Millionen zurückgegangen, das sind 3 Millionen weniger als die Ausfuhr schon im Jahre 1887 ausgemacht hatte. Im Jahre 1895 setzte von neuem ein Aufschwung ein, der sich sowohl in der Ausfuhr, als auch in der Einfuhr geltend machte. In einer ununterbrochenen Linie ging diese Verbesserung in den Verhältnissen des Außenhandels bis zum Jahre 1900. In dem sechsjährigen Zeitraum von 1895 bis 1900 war der Wert der Einfuhr im deutschen Zollgebiet gestiegen von 4433 auf 6128 Millionen oder um 38,24%, der Wert der Ausfuhr hatte sich erhöht von 3862,2 auf 4960,2 Millionen oder um 35,44%, der gesamte Außenhandel war gestiegen von 8094,3 auf 11088,9 Millionen. Durch den Rückgang, der im Jahre 1891 einsetzte, wurde der gesamte Außenhandel Deutschlands auf 10471,1 Millionen herabgesetzt. Dabei stellte sich die Verminderung auf 401,6 Millionen bei der Einfuhr und auf 216,2 Millionen bei der Ausfuhr.

In den letzten Jahren ist aber wieder eine ganz wesentliche Verstärkung der Ziffern des deutschen Außenhandels eingetreten. Die Ziffern des deutschen Außenhandels sind dann weiter, mit einer Unterbrechung für das Jahr 1902, ständig gestiegen. Der gesamte Außenhandel stellte sich auf 10618,6 Millionen 1902, auf 11451,4 Millionen 1903, auf 12174,1 Millionen 1904, auf 13278,1 Millionen 1905, auf 14380,9 Millionen 1906, auf 15591,9 Millionen 1907, auf 14082,6 Millionen 1908, auf 15119,1 Millionen 1909 und auf 16076,3 Millionen 1910. Der gesamte deutsche Außenhandel von 1901 bis 1910 ist gestiegen um 5605,2 Millionen oder um 53,5%, die Einfuhr während dieses Zeitraumes allein war gestiegen von 5710,3 Millionen auf 6609,2 Millionen oder um 50,9%, die Ausfuhr von 4512,6 Millionen auf 7467,1 Millionen oder um 65,5%.

Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands während des letzten Jahrzehntes tritt besonders deutlich hervor bei einem Vergleich der Einfuhr- und Ausfuhrziffern für das Jahr 1886 und für das vergangene Jahr. In diesem Zeitraum stieg die Einfuhr von 3694,3 Millionen auf 6609,2 Millionen, um 78,49%, die Ausfuhr um 178,28%, der Wert der Einfuhr erhöhte sich von 3193,5 Millionen auf 7467,1 Millionen, um 233,6 Millionen Mark oder um 133,82%. Der gesamte Außenhandel stieg von 6287,8 auf 16076,3 Millionen, um 9788,5 Millionen Mark oder um 155,67%. Hinter diesem Tempo ist Großbritannien längst zurückgeblieben und nur die Vereinigten Staaten zeigen eine noch schnellere Entwicklung.

Briefkasten.

Andresher. Als gutes Andrehmittel, welches keine Flecken hinterläßt, die nicht ausgehen, ist uns auf die Briefkasten-Anfrage in Nr. 11 von mehreren Kollegen übereinstimmend Kuhbutter mit gemahlener Kreide angegeben worden. Andere geben an Maschinenöl mit Zabat- oder Zigarrenasche. In Krefeld gebrauchte man früher Zinkweiß mit Del. Für diese Aufklärung den Kollegen besten Dank.

Redaktionschluß.

Für die am 22. April erscheinende Nummer 16 (Osterwoche) erbitten wir uns die Manuskripte bis Freitag, 14. April.

Versammlungskalender.

- Borghorst. 2. April, bei Franz Dwerkg.
- Brand. 11. April, 8 1/2 Uhr, bei Joseph Bongenberg.
- Buchst. 2. April, 10 Uhr, im Arbeitervereinshaus, Abrechnung der Vertrauensmänner.
- Colbitz. 8. April, 8 Uhr, im evangelischen Vereinshause, Sprechr. 12.
- Dorabusch. 2. April, 6 1/2 Uhr (nach der Predigt), bei Gottf. Schauenberg, Versammlung.
- Düpselb. 2. April, 11 Uhr, im Paulushaus.
- Eichwege. 4. April, 1/29 Uhr, im Lokale zur Traube (Gans Heide am Stade) außerordentliche Generalversammlung.
- H.-Glabbach-Eifen. 2. April, 6 1/2 Uhr, bei Schumacher früher Herrn Rauter, Eifenhöhe.
- H.-Glabbach-Eiffen. 1. April, 1/29 Uhr, bei Peter Müller, Gatsch- und Eifenhöhe.
- Greppitz. 2. April, 11 Uhr, bei Wihl. Kempges, außerordentliche Generalversammlung.
- Hansen. 4. April, 1/28 Uhr, zum Eifenwert.
- Jüchen. 9. April, 1/28 Uhr, bei Adam Bremer, vierteljährliche Generalversammlung.
- Kolbemoor. 4. März, 7 Uhr, im Lokale Auerbrun.
- Kreuzsch. 2. April, 11 Uhr, bei Anton Hommerskirchen.
- Kreuz. 1. April, 5 1/2 Uhr, bei Weizen, Oberfl.
- Küstrup. 2. April, Monatsabrechnung der Vertrauensmänner.
- Lüchters. 2. April, 6 Uhr, bei Willenbusch große Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung.
- Nierfen. 5. April, 7 1/2 Uhr, große Arbeiterinnenversammlung. Sozial wird noch bekannt gegeben.

Genwegen. Am 9. April 1911, vormittags 11 Uhr, findet eine Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins „Genwegen“ e. G. m. b. H. in Liquidation in Genwegen bei Wagemann statt. Tagesordnung: 1. Schlußbilanz; 2. Beendigung der Liquidation.

Die Liquidatoren:
(1,40 M.) Peter Eings. Jos. Wagemann.

Bilanz

des Konsumvereins „Eintracht“, e. G. m. b. H. zu Aurath.

Activa	Passiva
Kassenbestand . . . 461,81 M.	Geschäftsguthaben . . . 1574,04 M.
Barenbestand . . . 2522,81	der Mitglieder . . . 160,—
Debitorkonto . . . 124,29	Reservefonds . . . 597,40
Inventar nach 10% . . . 192,34	Miet- u. Gehalts-
Abschreibung . . . 236,41	konto . . . 84,—
Sparassentkonto . . . 236,41	Reingewinn . . . 1102,22
Summa 3537,66 M.	Summa 3537,66 M.
Mitgliederbestand am 31. Dezember 1910 . . . 52	
Ausgetreten 2	
Zugang 1	
Mithin Bestand 51	
Gesamthaussumme am 31. Dez. 1910 . . . 1530 M.	

Der Vorstand: Der Aufsichtsrat:
Heinr. Engeln, Geschäftsf. Franz Brülls, Vorsitzender.
Joh. Brooker, Kassierer.
Heg. Enger, Schriftführer. (4,80 M.)

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
Johann Kern in Vaals.
Katharina Franzen in Schiefbahn.
Katharina Driessen in Eupen.
Bernhard Rulofs in Bocholt.
Franz Nogareda in Dülken.
Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

Christliche Gewerkschaften und Arbeiterjugend. Köln 1911. Christlicher Gewerkschaftsverlag. (Gesamtverband Köln, Eintrachtstr.) Dieses Schriftchen stellt den fast unveränderten Abdruck einer Artikelferie dar, die unter dem Titel „Zur Jugendbewegung“ in den Nummern 2, 3 und 4 des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften erschienen ist.

Vielen unserer Mitglieder wird diese Artikelferie bekannt sein. Sie werden dann auch wissen, wie wertvolles Material für die jetzt so aktuelle „Jugendfrage“ darin zu finden war. Das Generalsekretariat hat deshalb gut daran getan, daß es diese Artikel zusammengefaßt in Broschürenform herausgab und sie zu ganz geringem Preise an die Mitglieder absetzte. Das Schriftchen kostet nur 5 Pfennige. Wir möchten namentlich allen Vertrauensmännern und Vorstandsmitgliedern die Anschaffung dieses billigen und doch so wertvollen Schriftchens empfehlen.

Jahresbericht des Vorstandes des christlichen Gewerkschaftskartells W.-Glabbach. Es ist der gedruckte Bericht, der einen Einblick in die weitverzweigte und vielseitige Tätigkeit des genannten Kartells gewährt. Für uns hat dieser Bericht insofern besonders Interesse, als an dem Glabbacher Kartell die christlich organisierten Textilarbeiter den größten Anteil haben.

„Die Baumwollfrage.“ Denkschrift über Produktion und Verbrauch der Baumwolle. Maßnahmen gegen die Baumwollnot. Herausgegeben vom Reichskolonialamt. Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Wir brauchen dieser „Denkschrift“ keine langen empfehlenden Worte zu widmen. Die „Baumwollfrage“ ist in den Spalten dieser Zeitung so oft behandelt worden, namentlich auch in der letzten Zeit, daß über die Wichtigkeit und Dringlichkeit dieser „Frage“ kein Leser unseres Blattes mehr im Unklaren zu sein braucht. Die „Denkschrift“ bringt hierzu ein erhellendes Material mit zahlreichen tabellarischen Uebersichten und Vergleichen. Wer die „Frage“ studieren will, laufe sich die Denkschrift.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Reichstagsrede des Kollegen Schiffer über die Förderung textilindustrieller Interessen. — Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes für 1910. — Greiz im Vogtland. — Feuilleton: Ein „gefährlicher Mensch“. — Aus der Arbeiterbewegung: Christliche Gewerkschaften im Ausland. — Zweierlei Wertung der Gewerkschaftsarbeit. — Das Glaslo in der sozialdemokratischen „Bewegung“ für den freien Samstag-Nachmittag in der Augsburger Textilindustrie. — Die Geheimnisse einer Wackelb. — Deutsche und englische Textilarbeiter über die internationale Arbeitersolidarität. — Das Urteil im Köln-Deutzer Landfriedensbruchprozeß. — Leistungsfähigkeit der englischen und indischen Textilarbeiter. — Sozialdemokratischer Terrorismus. — Terrorismus und Monopolbestrebungen. — Aus unserer Industrie: Dividenden ergebnisse von Textil-Unternehmen. — Aus dem Verbandesgebiete: An die Ortsgruppenvorstände! — Arbeitslosenstatistik. — Lohnbewegungen und Arbeitslosigkeit: Eisenburg. — Kempen. — Lausitz. — Berichte aus den Ortsgruppen: Eifenhöhe. — Gals. — Jüchen. — Neumünster. — Ostrup. — Schweidnitz. — Spremberg (Lausitz). — Wiersen. — Soziale Rundschau: Hauptversammlung des Landesverbandes der Evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen. — Ein Vierteljahrhundert deutschen Außenhandels. — Briefkasten. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Sterbetafel. — Literarisches.

Ein Vierteljahrhundert deutschen Außenhandels. Die Tatsache, daß Deutschland in den letzten Jahrzehnten ein gewaltige Fabrikland geworden ist, daß die Bevölkerung außerordentlich stark zugenommen hat und auch daß in den Weltmärkten die Konkurrenz sehr heftig ist, was notwendig auch im Außenhandel Deutschlands, in der Einfuhr und in der Ausfuhr, zur Geltung kommen. So